

GRANIT

M A G A Z I N

DIE SCHÖNSTEN SEITEN DER OBERLAUSITZ
IN DER OBERLAUSITZ LEBEN • ARBEITEN • WOHLFÜHLEN



WINTERAUSGABE 2021/2022

GRATIS ZUM MITNEHMEN

FRITZ
FAHRRÄDER



**RIESIGE
AUSWAHL**



**SUPER
BERATUNG**



**PROFESSIONELLER
SERVICE**



**SYMPATHISCHES
TEAM**



03583 - 51 79 83



FRITZ FAHRRÄDER
ÄUSSERE OYBINER STR. 16
02763 ZITTAU



WWW.FRITZ-FAHRRÄDER.DE



© Jörg Krause

Liebe LeserInnen, liebe Freunde und liebe Gäste in unser Region

egal wie wir in dieser Ausgabe auch das Inhaltverzeichnis sortiert haben. Immer wieder geht es um Menschen, die ihrer inneren Stimme folgen und Dinge tun, von denen sie absolut überzeugt sind. Hinter fast jedem Beitrag stehen Menschen, die hier bei uns in der Oberlausitz zu einer lebenswerten Umgebung beitragen oder mithelfen diese wahrzunehmen. Vielen Dank an Karin Berndt, die uns, trotz vollem Schreibtisch, auf ganz wunderbare Weise für ihren Ort Seiffhennersdorf begeistert hat.

Wir würden uns wünschen, dass diejenigen unter euch, die Carola Arnold aus Cunevalde noch nicht kennen, mal die Gelegenheit haben, sie in der Kleenen Schänke zu besuchen. Ihre Kreativität und frische Art sind einmalig. Jeden einzelnen aus dem Heft könnten wir jetzt erwähnen. Wir möchten es bei diesen beiden Beispielen an dieser Stelle belassen und gern an euch Leser und Leserinnen übergeben. Wir wünschen viel Freude beim Durchblättern und hoffen, ihr verweilt eine ganze Weile hier im Heft. Genießt die kalte Jahreszeit, gönnt euch Gutes und bleibt gesund.

Herzlichst, Bettina Hennig und Hans-Henner Niese

Impressum

Herausgeber: Werbeagentur Media-Light Löbau,
Inh.: Hans-Henner Niese
Ziegeleiweg 7c,
02708 Großschweidnitz
post@media-light-loebau.de,
www.media-light-loebau.de

Projektleitung: Hans-Henner Niese

Konzept & Idee: Bettina Hennig

Verantwortlich für Satz & Gestaltung:

Sharon Hille, Druckpol

Autoren/ Team: Bettina Hennig, Arnd Krenz,
Linda Linke, Werbepartner, Vereine

Bildnachweis: siehe Bildurheber

Anzeigenakquise: Juliane Duschek, Bettina Hennig,
Hans-Henner Niese, Werbeagentur Media-Light

Verteilung: kostenfrei an publikationswirksamen Auslagestellen (z.B. gut besuchte Restaurants, Cafés, Geschäfte und kulturelle Einrichtungen), Touristinformation und Fremdenverkehrseinrichtungen, Vereine, Verbände, Hilfsorganistationen

Für die Richtigkeit der Werbeaussagen übernimmt die Werbeagentur Media-Light Löbau keine Gewähr. Haftungsausschluss besteht auch für redaktionelle und technische Fehler. Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist untersagt.

Copyright: Werbeagentur Media-Light Löbau, 2021,
all rights reserved



Mit dem QR-Code hast du die Möglichkeit das Granit-Magazin auch online durchzublätern.

Anzeige



**VR-Immobilien
Löbau GmbH**

Ihr Ansprechpartner für:

- ▶ **Vermietung** Wohnungen, Büro- & Praxisräume, Gewerbe
- ▶ **Vermittlung** Grundstücke, Ein- & Mehrfamilienhäuser
- ▶ **Verwaltung** Miet- & Geschäftshäuser, Eigentumsanlagen



VR-Immobilien Löbau GmbH – Bahnhofstraße 34-36 – 02708 Löbau – Telefon: 03585 8679-62 – Mail: info@vr-immobilien-loebau.de



Gesagt & Getan

Von der Zapfsäule an die Kaffeebar -
Die neue sprint Tankstelle in Löbau

Für gute Töne und mehr - Neueröffnung der
C. Bechstein VielHarmonie

Theile & Wagner - Zittaus ältestes Geschäft in der
sechsten Generation inhabergeführt



Genuss & Lebensart

Carola Arnold und die Kleine Schänke in Cunewalde
- Wo Regionales groß geschrieben wird

Apothekerin Birgit Schleicher privat -
Mit dem Oldtimer durch die Oberlausitz



Menschen & Visionen

Hans Narva und das
„Kommen und Gehen“ Festival

Van Life - Unterwegs mit Herbi

SuperHeroRun - Für den guten Zweck
durch Matsch und über Hürden

Der HerzWerk-Hof - Gemeinschaftliches
Wohnen bei Bautzen



Unternehmen & Wirtschaft

König Bausanierung - Wenn man unfreiwillig
(wieder) zum Bauherren wird



Natur & Erholung

Der Granit-Trail - Mit dem Mountainbike
durch die Königshainer Berge

Seifhennersdorf - Ein Mikroabenteuer



Vereine & Stiftungen

Die Erfinderkiste Oderwitz -
Wiederbelebung einer alten Webfabrik

Der Traum vom Umgebäudehaus -
Einblicke der Stiftung Umgebäudehaus



Geschichte & Wissenswertes

Der Löbauer Berg - Wahrzeichen und
Sinnbild einer Stadt

Kaiserlicher Besuch in Hochkirch



auf & davon – Blick ins Nachbarland

RG architects studio Varnsdorf -
Wo sich in großen Glasfassaden
Fachwerk spiegelt

Van Life – Unterwegs mit Herbi



Matthias Teichgräber, vielen bekannt als einer, der gute Fotos macht, hat neben der Fotografie eine zweite riesengroße Leidenschaft. Ein Zimmer, Küche und vier Räder. So könnte man sein Freizeitkonzept beschreiben, ein bisschen Neid-Faktor inklusive. Matthias ist stolzer Besitzer eines Bullis, Baujahr 1990. Der Volkswagen Bus T3 ist nicht irgendein Fahrzeug, es ist Herbi. Sein Kennzeichen ziert inzwischen auch der Buchstabe H.

Damit ist Herbi offiziell ein Oldtimer. Was das für seinen Besitzer bedeutet, dazu später.

Herbi und Matthias sind viel unterwegs. Mit einem H im Kennzeichen und zurückhaltenden 70 PS sind durchaus weite Strecken machbar. Dies hat Herbi schon mehrfach bewiesen. Und trotzdem, Herbi ist ein Kurzstrecken-Ass. Denn Matthias und sein Bulli sind sehr oft hier im Zittauer Gebirge unterwegs. Nach der

Arbeit mal eine Runde drehen, bisschen Proviant für die Bulli Küche eingepackt und ab geht es in Richtung Sonnenuntergang. Matthias kennt viele schöne Plätze im Zittauer Gebirge, die noch als Geheimtipp durchgehen. Dort fühlt er sich am wohlsten. Um diese Momente festzuhalten hat Matthias fast immer seine Kamera dabei. Ein perfekter Feierabend ist es, wenn die Tour mit schönen Fotos endet.



In den letzten drei Jahren legten Matthias, seine Kamera und Herbi ca. 60.000 km zurück. Gefragt nach der Anzahl der entstandenen Fotos muss Matthias nur schmunzeln. Was soviel wie unzählbar heißt. Neben den Fotos sind es auch die Erfahrungen und Freundschaften, die das Reisen mit sich bringen. „Das möchte ich auch nicht missen. Aber Zuhause ist und bleibt Zuhause. Diese kleine schöne Ecke um Zittau, wo man den Bürgermeister noch persönlich kennenlernen kann, für jedes Anliegen aus dem Steggreif den richtigen Ansprechpartner kennt und nach 5 Minuten in unserem kleinen, wunderbaren Gebirge ist. Ein Ort der mir dieses Gefühl von Urlaub vermittelt, auch eben Mittwoch, fix nach der Arbeit. Für mich der Ort wo ich sein möchte!“ fasst Matthias seine Van Life Liebe zusammen.



Matthias Teichgräber nimmt die Social Media Follower gern mit auf seine Bulli Abenteuer. Seine Bilder bearbeitet er auf eine Weise, dass prägende Details ins Auge fallen. Wie ein Regisseur erzeugt er dabei genau die Stimmung im Bild, die das Motiv verdient.

Das Fotografieren ist schon eine längere Leidenschaft von Matthias. Mit Aufkommen einer starken Foto-Community in den sozialen Netzen wurden die Bilder, die er machte immer mehr. „Ich habe meine Bilder in sozialen Netzwerken gezeigt, mich mit anderen Foto-Begeisterten getroffen und mir immer neue Motive gesucht. Über soziale Medien kann man heutzutage viele Menschen erreichen und bald war da eine Gruppe von Menschen, die förmlich auf neue Bilder gewartet hat. Eine Begeisterung, die ansteckend ist und für mich selbst immer ein Antrieb war. Ich werde oft gefragt, was hinter meinen Bildern steckt. Neben dem eigentlichen Motiv, ist es vermutlich meine Bearbeitung, die Herausforderung, alles was ich in dem Moment sehe und wahrnehme in ein Bild zu packen. Ich persönlich finde, die Kunst dabei ist, eine Stimmung durch Details zu erzeugen, die im Bild sonst untergehen würden, welche genau diesen Moment jedoch entscheidend prägen“ so Matthias über die Faszination Fotografie.





Den Beginn des Social Media Foto-Booms hat Herbi bedingt durch das Alter seines Vorbesitzers und ein paar technischen Mängeln verschlafen. Damals gehörte er noch Matthias' Opa und stand in einer Garage. Nach dem Tod seines Opas Herbert hatte Matthias die Möglichkeit, den Bulli zu übernehmen. Überlegen musste er dabei nicht lange. Das Reisen im Bulli war verlockend. Neue Ziele, neue Motive, neue Fotos. Matthias investierte viel Geduld und Material in den betagten VW.

„Es gab Zeiten, die habe ich ausschließlich in der Werkstatt verbracht. Manchmal ist Herbi sehr anspruchsvoll und ich muss lange tüfteln, bis ich ein Problem behoben habe.

Ein H im Kennzeichen verpflichtet eben. Ich habe Glück und mein privates Umfeld trägt das alles geduldig mit“.



**Herbis Welt und
Matthia's Fotos auf**

 [m_teichgraeber](https://www.instagram.com/m_teichgraeber)

Hans Narva

Ein Festival-Macher

Das Sechsstädte- bundfestival „Kommen und Gehen“

Ein Festival macht noch keinen Sommer. Davon ist auch Hans Narva, Musiker und künstlerischer Leiter des Sechsstädtebundfestivals „Kommen und Gehen“, überzeugt. Sein künstlerisches Engagement und seine Projekte hier in der Oberlausitz sind sehr vielseitig und beschränken sich nicht nur auf das „Kommen und Gehen“ Festival. Hans Narva verbringt die milde Jahreszeit meist komplett zwischen Bautzen und Lauban. In diesem Radius wirkt er an vielen Veranstaltungen federführend mit, wobei das „Kommen und Gehen“ Festival die größte Veranstaltungsreihe unter seiner Leitung ist.

Wer beim „Kommen und Gehen“ Festival einen musikalischen Beitrag einbringt, ist meist in klassischer Musik ausgebildet. Und dennoch ist es kein Klassik-Festival im herkömmlichen Sinne. Hans Narva möchte mit dem Festival die Grenzen der Klassik neu abstecken, Richtungen ändern, Raum zum Experimentieren geben sowie Künstler und Besucher zu Diskussionen anregen. Ungewöhnlich sind auch die Veranstaltungsorte in den sechs Städten (Kamenz, Bautzen, Löbau, Görlitz, Zittau und Lauban) des historischen Bundes, die Hans Narva ganz bewusst für seine Veranstaltungen aussucht. Nicht selten sind Künstler-Publikum-Gespräche ein Bestandteil der Veranstaltungen, um den Besuchern Hintergründe zu den Aufführungen zu erklären. Im Sommer 2021 zählte unter anderem die Gedenkstätte Bautzen II zu den Aufführungsorten des Festivals. Ergänzt werden die einzelnen Veranstaltungen durch Filmbeiträge oder Talk Runden. Die Künstler stammen zum Teil aus der Oberlausitz, zum Teil aus anderen Regionen sowie aus dem Ausland. Die musikalischen Ergebnisse



des Festivals sollen durch die Künstler weiter transportiert oder im Anschluss auch wieder neu interpretiert werden. Daraus leitet sich der Name Kommen und Gehen ab. Das Festival findet seit dem Jahr 2017 statt.

ZUR PERSON

Die Planung und Durchführung solch eines Festivals ist zweifelsohne mit sehr viel Arbeit verbunden. Fördergelder werden für Künstlerhonorare, Logistik, Räume, und Technik aufgewendet. Reich werden die Veranstalter damit keinesfalls. Was treibt Hans Narva also an, den Kulturraum Oberlausitz so intensiv zu bespielen? Mitten in der Festivalzeit habe ich Hans Narva getroffen und ihm genau diese Frage gestellt.

Hans ist gebürtiger Berliner, Ost Berliner. Für seine Biografie wird dieser Zusatz wichtig werden. Im Berlin der 80er hatte Hans eine klare Position, die des Aneckens. Hans Narva gehörte nicht zu den Menschen, denen am 7. Oktober, dem Republikgeburtstag, zum Jubeln und Feiern zu Mute war. Seine Freunde teilten diese Überzeugung. Mit Punk-

musik wurden sie im doppelten Sinne laut. Diese Unangepasstheit führte wie üblich in der DDR bei jungen Menschen zu Einschränkungen von Schul- und Berufswahl, ganze Lebensläufe wurden auf

„Kommen und Gehen“ - Das Sechsstädtebundfestival feiert 2022 sein 5-jähriges Jubiläum. Die Organisatoren Hans Narva, Hanna Viehöfer-Jürgens, Frank Rischer und ihr Team bringen im Kulturraum Oberlausitz auf unterschiedlichste Weise klassische und Klassik inspirierte Musik auf großen, kleinen und ausgefallenen Bühnen zur Aufführung. Oft entstehen dabei neue Ensembles und Künstler können sich jenseits ihrer etablierten Repertoires neu erfahren. Begleitet wird das Konzertgeschehen mit thematisch abgestimmten Lesungen, Diskussionen und Vorträgen.

www.kommenundgehen.org

 [hans_narva](https://www.instagram.com/hans_narva)

 [kommenundgehenfestival](https://www.instagram.com/kommenundgehenfestival)



diese Weise zerstört. Für Bürger, die keinen Beruf ausübten, wurde damals von offizieller Seite der Begriff ‚asozial‘ verwendet. Dieser Stempel ist für Intellektuelle, Künstler, Denker, Visionäre oder Charaktermenschen schwer zu ertragen. Für Hans war die Lösung die Aufnahme einer Tätigkeit im Großhennersdorfer Katharinenhof. Die liberale Einstellung der Pflegeeinrichtung für Menschen mit geistigen, Schwerst- und Mehrfachbehinderungen sprach sich, dank eines Freundes bis nach Berlin rum. Es war An-

dreas Schönfelder, heutiger Leiter der Umweltbibliothek e.V. in Großhennersdorf, der die Weichen für Hans Narva Richtung Oberlausitz stellte. So führte es ihn als 20-jährigen im Jahr 1987 erstmals nach Großhennersdorf. Dort half er im Katharinenhof aus. Es entstanden Freundschaften mit Menschen, die sein Leben bis heute begleiten. Unter anderem mit Frank Rischer, heute Leiter des Großhennersdorfer Begegnungszentrums. Die Musik ist der bestimmende Bestandteil in Hans Narvas Leben, da ist

er authentisch, vom bürgerlichen Namen hat er sich verabschiedet. ‚Hans‘ weil es einfach passt. Das sah ein alter Freund in den neunzigern genau so, wie viele seiner Weggefährten heute. Seinen Familiennamen verdankt er tatsächlich einer etwas skurrilen Situation, die sich unter einer Narva Glühbirne zutrug. Als Hans den Schriftzug NARVA auf einer der üblichen DDR-Glühbirnen las, stand der unverwechselbare Familienname fest.

Die Zeit im Großhennersdorfer Umfeld war für Hans prägend. So prägend, wie nur die Jahre des Erwachsenwerdens sein können. Es entwickelte sich eine Liebe und Leidenschaft für Menschen, Mentalität und Orte hier. Wenn er von der Oberlausitz erzählt, spricht Hans in der Wir-Form. Seit vielen Jahren ist Hans Narva ein fester Bestandteil der Kulturlandschaft hier. Jedes Jahr finden unter seiner Mitwirkung und künstlerischen Betreuung Jugendliche aus Polen, Tschechien und Deutschland zusammen. In Schulwerkstattwochen und einer Sommerakademie tauchen junge Menschen in ungewohnte Klangwelten ein und erwerben mit Kunst Wissen und Fähigkeiten. Für Hans, selbst Vater, ist diese Weitergabe von Können und die Zusammenarbeit mit jungen Menschen eine Herzensangelegenheit.

Für die Oberlausitz hat Hans Narva eine klare Vision. Das einzigartige Potenzial



Das „Kommen und Gehen“ Projektorchester unter der Leitung von Cymin Samawatie, Ketan Bhatti, Benedikt ter Braak und Konstantin Dupelius

aus Menschenschlag, Landschaft und dem historischen Erbe kann sich nur mit besser gegenseitiger Vernetzung und der größeren Öffnung für äußere Einflüsse voll entfalten.

„Mit dem Oberlausitzer Sechsstädtebund Festival „Kommen und Gehen“ möchte ich meinen Beitrag für eine offene, selbstbewusste, vielfältige und vernetzte Kulturlandschaft hier leisten“

„Auf meinen Wegen hier durch die Oberlausitz begleiten mich oft die Gedanken des Zittauer Utopisten und Rechtsgelehrten Christian Gottlieb Prieber*. Seinen Denkschriften über eine bessere Welt fühle ich mich sehr verbunden“ erzählt Hans als weiteren Erklärungsansatz für seine Verbundenheit mit Mensch und Orten hier. „Es sind weniger die persönlichen Lebensentwürfspläne Priebers, die ich als erstrebenswert sehe. Die wichtigere Essenz sind ein gemeinwohlorientiertes Zusammenleben, der gegenseitige Austausch und ein kooperatives Zusammenrücken auf allen Ebenen, so auch im künstlerischen Bereich“ sagt er. „Mit dem Oberlausitzer Sechsstädtebund Festival „Kommen und Gehen“ möchte ich meinen Beitrag für eine offene, selbstbewusste, vielfältige und vernetzte Kulturlandschaft hier leisten“ fasst Hans Narva seine Arbeit zusammen.

Ein herzliches Dankeschön

„Ich möchte mich an dieser Stelle bei unserem gesamten Projekt-Team herzlichst für die inspirierende Mitarbeit bedanken. Auch unseren Förderern und Unterstützern gilt mein allerherzlichster Dank. Ich freue mich auf das fünfte „Kommen und Gehen“ im nächsten Jahr. Die Vorbereitungen dafür sind bereits angelaufen. Wir tauchen ein in die Zeit der Entstehung der europäischen Eisenbahnverbindungen. Dabei gehen wir der Frage nach, welche wichtige Rolle Görlitz für die ersten Fahrpläne spielte. Zudem möchten wir an den 350. Todestag Heinrich Schütz' erinnern, so viel sei schon verraten.“



Simon Strick liest aus „Rechte Gefühle“ in der KulturWerkstatt B26 „Löbau



nostalgia privatim

Freuen Sie sich auf eine gemütliche Winterzeit bei Nostalgia privatim. Bei uns finden Sie schöne Dekoartikel und Kleinigkeiten, die das Herz erfreuen:

- hochwertige Stoffe mit einer großen Auswahl an Kinderstoffen
- Nähkurse und Ausführung von Näharbeiten
- Spielzeug und einen Post- und Paketservice
- köstliche Kaffeespezialitäten und winterliche Getränke
- selbst hergestelltes Eis
- Backwaren
- ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Frühstücks- und Mittagsangebot mit einer Auswahl für Kinder

Jeden letzten Sonntag im Monat laden wir von 10.00 Uhr bis 13.30 Uhr zum Brunch ein. (Bitte reservieren)

Tischreservierungen sind für jede Zeit möglich.



Besuche uns im alten Bahnhof in Herrnhut Stoffe-Deko-Wohnen & Coffeehouse mit Bäcker

nostalgia
privatim

Stoffe-Deko-Wohnen Tel. 035873 / 36 09 65

Mo-Fr: 9-18 Uhr

Sa: 9-13 Uhr (Nov/Dez bis 16 Uhr)

kundenservice@nostalgia-privatim.de

Coffeehouse mit Bäcker Tel. 035873 / 36 09 70

Mo-Sa: 8-18 Uhr (Jan. bis 17 Uhr)

So/Feiertags: 14-17 Uhr

cafe@nostalgia-privatim.de

www.nostalgia-privatim.com

ISUZU

100 KG
LADUNGSKAPAZITÄT

20+ SYSTEME
AUSSTATTUNG & BEQUEMLICHKEIT

*Modellabhängig / Symbolfoto | CO₂ und Verbrauchsangabe: je nach Ausstattung NEFF (kombi) 189 - 199 g/km (65 - 74 l/100km) oder WLTP (kombi) 212 - 243 g/km (81 - 92 l/100km) | Da es sich bei dem dargestellten Pick-Up Fahrzeug ausschließlich um Nutzfahrzeuge handelt, besteht keine Verpflichtung Verbrauchswerte zu kommunizieren. Sollten Du hierüber Informationen wünschst, kannst Du diese den offiziellen technischen Veröffentlichungen entnehmen.

Das Autohaus wo
es Anhänger gibt



VOGEL GmbH
IHR AUTOHAUS IN STRAHWALDE

Tel. 035873 / 27 25
02747 Strahwalde
Löbauer Str. 37a

www.autohausvogel.com



© Fotostudio Jörg Riethausen

Kleene Schänke Cunewalde – Wo Regionales groß geschrieben wird

Auf eine Plauderei mit Carola Arnold

Regionale Wertschöpfung, lokale Wirtschaftskreisläufe und saisonale Produkte. Diese Worte sind gerade in den letzten Jahren in vieler Munde. Bei Carola Arnold aus der Kleenen Schänke in Cunewalde trifft das sogar im wahrsten Sinne zu, denn Regionales sind die Grundzutaten für ihre vielseitigen Projekte. Egal ob Kochkurs, Cafébetrieb, der Laden voll mit Köstlichkeiten oder ihr Buch; bei Carola wird Regionalität wunderbar erfrischend und vielfältig zelebriert.

Was Carola anpackt, macht sie aus voller Leidenschaft. Das war schon immer so. Mit einem Leuchten in den Augen erzählt die gebürtige Cunewalderin von ihrer Zeit in der Wohngebietsgasstätte Freundschaft in Dresden Leuben. Dort wurde ihr eine vorzeitige Küchenmeisterausbildung ermöglicht. Carola Arnold schloss diese als damals jüngste Küchen-

Meisterin Dresdens ab. Sie war motiviert, sog alles Wissen in der Gastronomie auf. Wir sind im Jahr 1985, kurz nach ihrer Meisterprüfung wurde Carola mit 23 Jahren jüngste Küchenchefin der HO-Großgaststätte Parkhotel Weißer Hirsch in Dresden. Eine harte und menschlich lehrreiche Schule, sagt sie. Seit dem sind viele Jahre vergangen. Ihrer großen Leidenschaft, dem Kochen blieb sie immer treu. Als die politische Wende kam, hatte Carola zwei kleine Kinder. In der Gastronomie änderte sich vieles. Der Spagat zwischen ihrer Rolle als Küchenleiterin in der klassischen Gastronomie und Mutter war unter den neuen Voraussetzungen nicht mehr machbar. Eine Umschulung kam für sie trotzdem nicht in Frage.

Als sehr großes Glück bezeichnet sie heute die Möglichkeit, beim damals größten deutschen Cateringunternehmen EUREST Deutschland GmbH anzu-

fangen. Sie wechselte damit nicht nur den Arbeitgeber sondern auch von den Töpfen an den Schreibtisch. Auch diese Tätigkeit übte Carola mehr als 20 Jahre mit großer Leidenschaft aus. „Um genau zu sein, waren das 23 für mich sehr erfüllende Arbeitsjahre“ sagt sie.

Mutig muss man schon sein, um nach dieser Zeit noch einmal ganz neu zu starten. Wobei auf Carola Arnold eher das Wort durchstarten zutrifft. Die Kleene Schänke in ihrem Geburtsort Cunewalde stand für einen neuen Pächter offen. Carola hat zugeschlagen, zog von Dresden zurück in die alte Heimat. Mit ihrer Idee dort eine Koch- und Kulturwerkstatt als Treffpunkt für Oberlausitzer und Gäste zu schaffen, ging sie 2016 in die Selbstständigkeit. Die Chance sich ein maßgeschneidertes Arbeitsumfeld zu schaffen, in welchem sie sich zu einhundert Prozent verwirklichen und ausleben kann,



© Fotostudio Jörg Riethausen

ließ sie auch vor größeren Investitionen in einem Pachtobjekt nicht zurückschrecken. „Autos rosten, Kreuzfahrten sind irgendwann vorbei. Ich wollte lieber in eine mich erfüllende Perspektive investieren, als in kurzfristigen Konsum“ fasst sie den aufwendigen Umbau des ehemaligen Pferdestalls zur Event-Küche zusammen.

Die Kleene Schänke ist heute eine Drehscheibe von Regionalität. In ihren Kochkursen gibt Carola ihre Interpretation von Heimatküche weiter. Mit Zutaten und Produkten aus der Region bewegt sich Carola abseits alter Zubereitungsraditionen. Die Gerichte, die zusammen mit den Teilnehmern in ihrer neuen, modernen Küche entstehen, haben eins gemeinsam. Sie sind im Grunde einfach. Dennoch vermögen sie sehr zu überraschen. Mauke muss nicht immer aus Kartoffeln sein. Bei einer Roulade wiederum kann die Kartoffel die Grundzutat ausmachen und bei einem Schnitzel wird die Frage, Wiener oder Wiener Art hinfällig, denn es ist ein Karpfenschnitzel. Carola zeigt ihren Gästen, wie man mit regionalen und frischen Produkten zu einer kulinarischen Reise aufbrechen und so auch ferne Genusswelten erleben kann. Nicht zu Kurz kommt dabei natürlich das ansprechende Arrangieren auf den Tellern fürs Auge. Und auch beim Thema Tischkultur überlässt sie nichts dem Zufall. Im Moment kocht Carola, bedingt durch Coronaauflagen, nur mit geschlossene Gruppen, wie Freundeskreise oder Kollegenteams. Diese können gern ein Thema mitbringen, aus dem Carola dann die Menüfolge des Abends erarbeitet.

Kreativ sein und Dinge erarbeiten. So könnte man überhaupt das Wirken von Carola Arnold beschreiben. In der Pandemiezeit und während der harten Lockdowns bewährte sich diese bewundernswert unruhige Eigenschaft noch einmal mehr. Im März 2020 musste Carola 64 Veranstaltungen canceln, viele von ihnen waren schon ausgebucht, die Kleene Schänke hatte sich mit ihrem Konzept schnell etabliert und wurde rasch zu einem nachgefragten Ort für gemütliche und unterhaltsame Abende. Allein in der Blockstube entwickelte Carola Alternativen, die auch ohne anwesende Gäste funktionieren können. Sie verschob einige Projekte in den Online-Bereich. Genuss blieb weiterhin das bestimmende Thema, nun eben in liebevoll verpackter Form. Und auch das Thema Netzwerk beschäftigte Carola Ar-



nold weiter. Mittlerweile bestanden viele Kontakte und Freundschaften mit lokalen Produzenten. Vierzehn davon führte sie in ihrem ersten Buch, Carola Kocht, zusammen. Neben kleinen Geschichten aus ihrem Leben und 90 Rezepten aus der kreativen Heimatküche liefert sie dazugehörigen Bezugsquellen der Zutaten in Form von Produzentenportraits gleich mit. Leidenschaft trägt Projekte zum Erfolg. So ist es auch mit ihrem Buch. Kürzlich ist es in die zweite Auflage gegangen. Von den führenden Onlinehändlern hält die Autorin übrigens nichts. Ihr Buch ist an ca. 130 Verkaufsstellen und auf Ihrer Webseite zu bekommen. Die Absatzmarke nähert sich der Zahl 5.000. Das alles machte Mut in der sonst trostlosen Coronazeit. Die IHK würdigte im Sommer 2021 Carola als mutmachende Unternehmerin, die in der Krise erfolgreich nach Chancen suchte und würdigte sie mit dem ersten Platz des „Umdenker, Anpacker und Mutmacher Preis“ für ihre innovativen Ideen.

Viele ihrer Ideen werden, auch wenn der Regelbetrieb wieder einsetzt, im Angebot der Kleenen Schänke bleiben. Neue Ideen kommen hinzu, kurzfristige werden umgesetzt, manche brauchen eine längere Planung. Ab April 2023 laden Carola Arnold und das Team des Bieleboh Naturressorts mehrmals im Jahr zur Genusslesung ein. Für 2023 entwickelt Carola zusammen mit den Stadtwerken Löbau einen Genusskalender, der Kochkunst und lokale Produkte jeden Monat neu zusammenbringt. Eine wunderbare Nachricht ist, dass die Kleene Schänke in der Adventszeit wieder zum Weihnachtskaufhaus wird. Dieses Jahr



hoffentlich mit Glühwein und Gebäck. Mit Einbeziehung weiterer Cunewalder Geschäfte und Händler zieht heimeliger Adventszauber durch das hübsche Dorf. Dafür hat sich Carola Arnold verschiedene lokale Produzenten in die Kleene Schänke eingeladen, die sich freuen, bei Glühwein und anderen Köstlichkeiten mit ihren Kunden in vorweihnachtlicher Atmosphäre zu plaudern und sich besser kennenzulernen.

Wir freuen uns, Carola Arnold in unserem GRANIT Netzwerk zu haben und wünschen ihr von Herzen, dass mit Blick ins neue Jahr ein Betrieb der Kleenen Schänke wieder ohne Auflagen möglich sein wird.



Kleene Schänke
Koch- & Kulturwerkstatt Cunewalde

Öffnungszeiten der Kleenen Schänke

Donnerstag - Samstag
15.00 Uhr - 18.00 Uhr.

Freuen Sie sich auf einen Streifzug durch ein breites Angebot an lokalen Köstlichkeiten, ein Besuch im Whiskykabinett und stärken Sie sich bei Kaffee, Kuchen oder einem kleinen Imbiss.

Alle weiteren Infos zu Veranstaltungen und Veranstaltungsanfragen unter www.kleeneschaenke.de

Carola Arnold
Kleene Schänke
Erlenweg 14
02733 Cunewalde
kontakt@kleeneschaenke.de
Telefon 01520 182 06 59



Lutz Arnold ist Carolas Rückhalt und große Stütze



Mit vielen regionalen Rezepten bringt Carola Arnold in ihrem Buch „Carola kocht“ die einfachen aber sehr schmackhaften Oberlausitzer Gerichte auf den Tisch.

„Ich liefere in meinem ersten Kochbuch nicht nur Rezepte, die sich variieren und kombinieren lassen – ich mache Euch bekannt mit den Menschen, die ihre Leidenschaft für die kulinarische Vielfalt der Oberlausitz mit mir teilen: Getreidebauern, Senfmacher, Saftpresse, Schnapsbrenner, Fischwirte, Nudelmacher, Fleischer, Bäcker, Imker und auch die (ja!) regionalen Knoblauchproduzenten sind dabei.“

Anzeige



Oberlausitzer kaufen hier

„Strom, Gas, Wasser und Wärme beziehe ich direkt aus der Oberlausitz.“

Machen Sie mit!
Weitere Informationen zur Initiative finden Sie auf unserer Webseite.





**STADTWERKE
LÖBAU GMBH**

Georgewitzer Straße 54 | 02708 Löbau | Telefon: 03585 8667-700 | E-Mail: info@sw-l.de | Web: www.sw-l.de

Oberlausitzer mit Energie.

Genieß' die Heimat.

Das Wasser aus dem
Landschaftsschutzgebiet
Oberlausitzer Bergland



OPPACHER
MINERALQUELLEN

www.oppacher.de

Theile & Wagner –

Zittaus ältestes Geschäft ist nun in der sechsten Generation inhabergeführt



Matthias Schwarzbach hatte sich schon öffentlich auf die Suche nach einem Nachfolger für die Leitung des Handwerker-Fachgroßhandels von Theile & Wagner begeben. Dass die Geschicke des 150 Jahre alten Geschäfts nun doch in der Familie bleiben, dürfte ihn sehr freuen. Sohn Christian und seine Frau Marie sind eingestiegen und führen seit diesem Jahr die Geschäfte. Das Besondere, Christian und Marie Schwarzbach sind Quereinsteiger. Bis zur Firmenübernahme hat der ausgebildete Soziologe eine ca. 1,5 Jahre währende Beratungsreise hinter sich. Er sprach mit der IHK und mit vielen Fachleuten und Freunden über sein Vorhaben. Das alles ermutigte ihn schließlich, diese Herausforderung anzunehmen. „Selbstständig zu sein ist toll. Ich habe viel Verantwortung, aber auch viele Freiheiten, um mich zu organisieren und lerne Menschen und Projekte kennen, zu denen ich sonst so keinen Zugang hätte. Für mich hat es viel Motivation und Tatendrang freigesetzt. Meine Lebensqualität hat sich durch das Gestalten können sehr verbessert. Das Tolle an der Leitung von Theile & Wagner ist, dass wir über die Kundenkontakte (viele kleine Handwerker und auch größere Industriebetriebe sowie öffentliche Stellen, Gemeindeverwaltungen, Hochschule, etc.) einen starken Bezug zur Region entwickelt haben und wir uns nochmal ganz anders verbunden fühlen.

Viele Freunde und Bekannte arbeiten und leben hier und wir können uns dadurch schnell und gut vernetzen und gegenseitig unterstützen. Das macht Spaß und ich finde es schön, einen hoffentlich positiven Beitrag zur Entwicklung der Region zu leisten.“ fasst Christian den Schritt in die Selbstständigkeit zusammen. Für die Zukunft möchten Christian und Marie Schwarzbach das Thema Digitalisierung voranbringen und sich im Schwerpunkt um die Personalführung und Mitarbeiterpflege kümmern. Auf das erfahrene Team können sie sich verlassen. Das schafft Ressourcen für andere Aufgaben. Als ganzes Team sind die Mitarbeiter des Fachgroßhandels natür-



© Thomas Glaubitz - Foto Glaubitz

lich weiterhin überzeugt, dass eine Garantie für gute Kaufentscheidungen die ausführliche und persönliche Beratung vor Ort ist.

„Macht das, was ihr gut könnt und holt Euch für alles andere Unterstützung und Hilfe dazu. Ein breites Netzwerk hilft immer, wenn man mal nicht weiter kommt“ ist die Empfehlung, die Christian anderen mit auf den Weg geben möchte, die ebenfalls vor der Frage stehen, ob die Übernahme des Familienbetriebs die richtige Entscheidung ist. „Für uns war es auch ein Schritt mit viel Ungewissheit. Aber wir glauben mit Hoffnung und Zuversicht an eine erfolgreiche Fortsetzung der Familientradition“.



© Thomas Glaubitz - Foto Glaubitz



© pixabay.com

Beispielbild Brandschaden

König Bausanierung – Wenn man unfreiwillig (wieder) zum Bauherren wird

Die Oberlausitzer Firma König Bausanierung GmbH ist seit mehr als 10 Jahren Ihr verlässlicher Partner bei der Beseitigung und Sanierung von Gebäudeschäden. Wir stehen Ihnen zur Seite, wenn am Haus oder in der Wohnung ein Schaden durch Wasser oder Brand entstanden ist.

Als Vertragspartner verschiedener Gebäudeversicherungen helfen wir Ihnen dabei, Schäden fachgerecht und gründlich zu beseitigen, damit Ihr ursprüngliches Wohnumfeld schnell wiederhergestellt ist. Neben unseren Handwerkern, übernimmt unser erfahrenes Büroteam alle bürokratischen Belange, von der Schadensaufnahme, der Zusammenarbeit mit Gutachtern, der Angebotserstellung, der Ausführung der Baumaßnahmen sowie die Abrechnung mit der Versicherung. Im Falle von verdeckten Schäden oder Arbeiten, die sich erst im Laufe der Sanierung als notwendig herausstellen, haben Sie vollkommene Sicherheit bei uns.

Wir übernehmen auch die Nachmel-

dung bzw. die Weiterleitung der Abrechnung bei ggf. zusätzlichen Kosten an die/ihre Versicherung.

Wenn es ein Schaden erfordert, kümmert sich die König Bausanierung GmbH auch um den Rückbau von Räumen sowie um die Demontage, Beräumung und Entsorgung von beschädigtem Mobiliar.

„Wir erleben es nahezu täglich, welche emotionalen Herausforderungen ein Schadensfall mit sich bringt. Für unsere Kunden haben wir in den letzten Jahren ein äußerst zuverlässiges und festes Team aufgebaut und sind in der Lage, die nötigen Arbeiten nach Rückmeldung der Versicherungen kurzfristig auszuführen. Neben der Ausführung der Sanierungsarbeiten schätzen unsere Kunden auch das Zwischenmenschliche, welches bei der Abwicklung von Gebäudeschäden bei uns nie auf der Strecke bleibt“ so Geschäftsführer Thomas König.

Thomas König ist der Kopf des Teams. „Alle unsere Mitarbeiter stammen aus handwerklichen Berufen, im Schwer-

punkt aus den Gewerken Maler, Fliesenleger, Trockenbau, Estrichleger, Maurer, Bodenleger und Holzbau. Unser täglicher Anspruch ist es, unseren Kunden dabei zu helfen, die Schäden am Haus oder der Wohnung möglichst schnell wieder in Vergessenheit geraten zu lassen. Damit wir auch weiterhin hier in der Region ein zuverlässiger Partner im Schadensfall sein können, möchten wir gern unser Team erweitern und suchen neue Mitarbeiter. Eine Tätigkeit bei uns bietet größte Abwechslung, ein sehr eigenverantwortliches Arbeiten und ein kollegiales Team. „Unsere Firma besteht in seiner jetzigen Form seit 2011. Für meine Mitarbeiter bin ich jederzeit ansprechbar. Gerade in der zurückliegenden, durch coronageprägten Zeit war das extrem wichtig. In den Familien gab es viel durch Home-Schooling und der Einschränkung der Kitabetreuung zu organisieren. Gemeinsam haben wir immer eine gute Lösung gefunden. Mir ist es wichtig, dass die Stimmung im Team einfach passt. Ich freue mich, wenn

meine Mitarbeiter hier auf dem Firmengelände in Rosenbach den Feierabend zusammen einläuten oder wir gemeinsam einen Teamausflug machen. Selbstverständlich ist es bei uns, dass Wissen und Können weiter gegeben werden. Erfahrene Kollegen stehen bei Fragen gern mit Rat und Tat zur Seite.

Wenn Sie nach einer Veränderung suchen, neu durchstarten möchten und handwerklich punkten können, dann nehmen Sie gern mit uns Kontakt auf. Ich freue mich auf Ihren Anruf oder eine Meldung per E-Mail.

Ihr Thomas König und Team.

„Damit wir auch weiterhin hier in der Region ein zuverlässiger Partner im Schadensfall sein können, möchten wir gern unser Team erweitern. Wir suchen neue Mitarbeiter für ein eigenverantwortliches Arbeiten.“

KÖNIG
Bausanierung GmbH

Wir suchen Verstärkung



Küchenbrand - vorher / nachher von uns fachgerecht instand gesetzt



Bauen ist Ihre Leidenschaft und Sie sind auf der Suche nach Veränderung?

Wir suchen aktuell Verstärkung (m/w/d) in den Bereichen: **Fliesenlegen und Malerarbeiten. Ihr Tätigkeitsfeld ist die Sanierung von Gebäudeschäden nach Brand oder Wassereinwirkung.**

Die König Bausanierung bietet Ihnen

einen unbefristeten Arbeitsvertrag

pünktliche und übertarifliche Bezahlung

tarifgebundener Urlaub

ausschließlich regionaler Einsatz, keine Montageeinsätze, Tätigkeitsradius maximal ca. 50 km vom Firmensitz, Zahlung von Auslöse

eine abwechslungsreiche Tätigkeit und selbstständiges Arbeiten

eine moderne Flotte an Fahrzeugen

Arbeitsgeräte auf dem neuesten Stand für einen Arbeitsschutz auf höchstem Niveau

eine familienfreundliche und kollegiale Atmosphäre innerhalb der Firma

Kommunikation auf Augenhöhe

kostenloses Getränkeangebot

Kontaktdaten:

König Bausanierung GmbH
Geschäftsführer Thomas König
Untere Dorfstraße 2b
02708 Rosenbach OT Bischdorf
E-Mail: info@koenig-bausanierung.de
Telefon: 03585 417428



www.koenig-bausanierung.de



Wir waren natürlich nicht die Ersten. Dieses Bild entstand auf einer Kundenausfahrt vom Fahrradladen Haza in Strahwalde.

© Ronald Firla

Der Granit-Trail – Mit dem Mountainbike durch die Königshainer Berge

Trails sind Wege und Pfade durch die Natur, die mit dem Mountainbike befahren werden. Trails können Wanderwege sein oder spezielle Routen, die ausschließlich für Trail Biker geschaffen wurden. Dazu gehören zum Beispiel die von Hand angelegten Single Tails. Das sind schmale Pfade auf denen man hintereinander unterwegs ist. Egal für welchen Trail ihr euch entscheidet, je nach Schwierigkeitsgrad erfordert das Trailfahren Konzentration, Geschicklichkeit und eine gute Kondition. Entlohnt werden anstrengende Bergaufpassagen mit einem mehr oder weniger adrenalingeladenen und technisch anspruchsvollen Downhillvergnügen. Bei allem gilt natürlich der Bike-Knigge, Respekt für Mensch und Natur comes first.

Die Mitarbeiter der GRANIT-Redaktion sind alle begeisterte Outdoormenschen, versierte Mountainbiker gehören auch zum Team. In dieser Ausgabe stellen wir euch den Granit-Trail vor. Das der Name so gut zum Magazin passt, ist eher Zufall, freut uns aber natürlich sehr. Wir haben ihn ausgewählt, weil er ein schöner Allrounder unter den Trails ist.

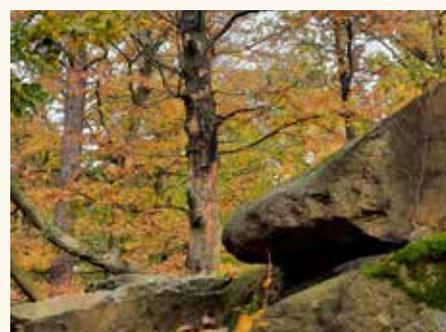
Es geht in die Königshainer Berge, die Strecke ist auch für Trail Einsteiger gut geeignet und natürlich von uns selbst gefahren. Biker, die Herausforderungen lieben, werden trotzdem begeistert sein. Mit verschiedenen Untergründen, wie Waldwege, Schotter und Wiese gibt es ausreichend Abwechslung. Die Route führt kaum über Asphalt. Im Bereich rund um die Hochsteinbaude erhöht sich die Pulsfrequenz. Ungeübtere Fahrer können diese Passagen durch die Alternative zum Treten überbrücken. Der Granit-Trail vereint viel Natur mit Fahrspaß. Unterwegs kann man im Granitabbauuseum viel über die Steinbrüche der Umgebung erfahren. Hungrig muss niemand in die Abfahrten gehen. Die Hochstein Baude hält leckere Stärkungen bereit. Möchtet ihr lieber die Verpflegung aus dem Rucksack holen, dann ist hier ein Geheim-Tipp wie er im Lonely Planet stehen würde. Schiebt die Schiebetür der Weber-Wander-Hütte auf und nehmt sie für ein schönes Picknick in Beschlag. Viel Spaß auf dem Trail!



© Mario Förster



© Mario Förster



Die komoot-Tour sowie die freien GPS-Touren-Daten findet du hier:

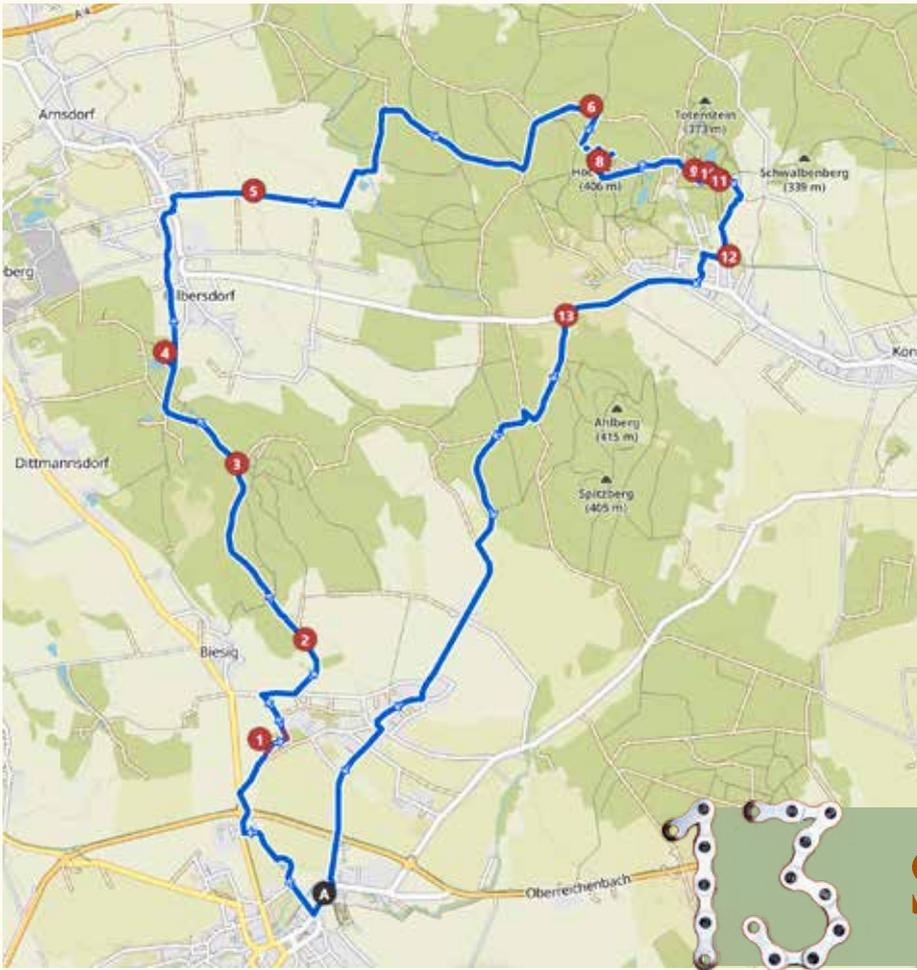


www.komoot.de/tour/493455298



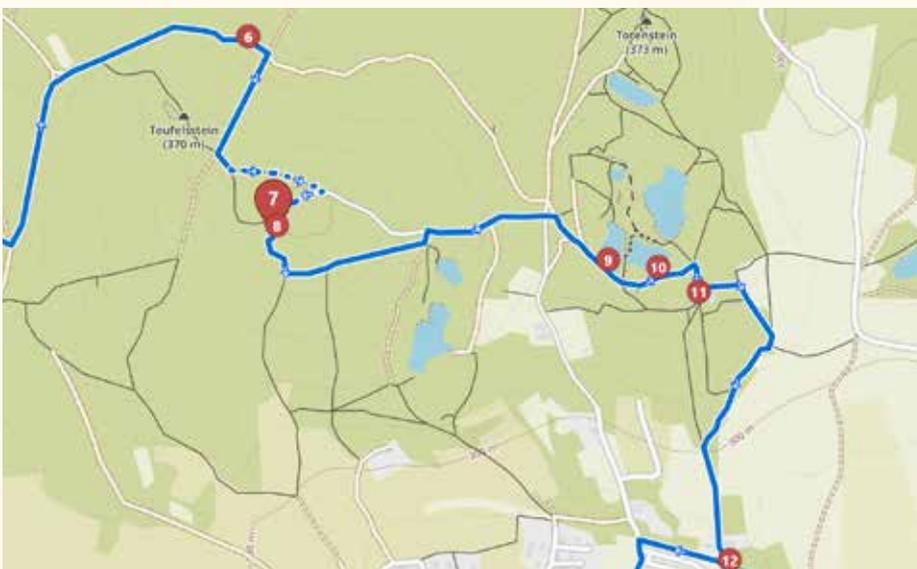
www.granitmagazin.de/komoot/tour/493455298.rar

Leaflet | © Komoot | Map data © OpenStreetMap-Mitwirkende



- 1 Mengelsdorfer-Trail (Schöner Trail immer am linken Waldrand entlang)
- 2 Wotaneiche
- 3 Weber-Wander-Hütte
- 4 Alter Steinbruch
- 5 Weite
- 6 Kuckucksstein
- 7 Hochsteinbaude
- 8 Aussichtsturm
- 9 Bruch 1 Granitabbau
- 10 Aussengelände Granitabbauuseum
- 11 Granitabbauuseum Königshainer Berge
- 12 Alter Bahnhof
- 13 Wundererle

Stationen



- Singletrail
- Weg
- Fahrradweg
- Nebenstraße
- Straße
- Naturbelassen
- Loser Untergrund
- Kies
- Befestigter Weg
- Asphalt

Wir waren unterwegs mit Equipment von Fritz Fahrräder aus Zittau



Mittelschwere E-Mountainbike-Tour. Für alle Fitnesslevel. Fortgeschrittene Fahrtechnik nötig.

Fahrzeit: 01:24 h **Streckenlänge:** 21,3 km **höchster Punkt:** 400m **niedrigster Punkt:** 210m

Der Traum vom Umgebäudehaus – Einblicke der Stiftung Umgebäudehaus

Die Oberlausitz als bedeutsame Kulturlandschaft birgt einen unwiederbringlichen Schatz in sich – das Umgebäudehaus. Dieses kulturelle Erbe zu erhalten, ist unsere Pflicht, denn es ist mit einer Fülle von Informationen über die Lebensweise und die alten Handwerkstraditionen ausgestattet, dass ihres Gleichen sucht.

Zum Glück hat die Nachfrage nach sanierungsfähigen Umgebäudehäusern derzeit stark zugenommen. Selbst Objekte, von denen man glaubte, dass sie nie mehr „wachgeküsst“ werden, sind inzwischen gerettet. Die vielseitigen Bestrebungen, egal ob öffentliche oder private, unsere historisch gewachsenen Umgebäudehäuser in der Oberlausitz zu erhalten und zu restaurieren tragen nach fast drei Jahrzehnten andauernden Bemühens um deren Erhaltung, ihre Früchte.

Ein Rückblick

Eine große Welle von Abrissanträgen erfasste die Oberlausitz in den Jahren nach der politischen Wende 1989. Erst durch den Erlass des Sächsischen Denkmalschutzgesetzes im Jahre 1993 wurde der fast unkontrollierten Zerstörung baulicher historischer Substanz, vor allem kleinerer Umgebäudehäuser und Fachwerkscheunen Einhalt geboten. In vielen Fällen waren es die mangelhaften Gebäudezustände, die eine Sanierung und Nutzung finanziell unzumutbar machten. Andere Ursachen für einen unaufhaltsamen Verlust von Umgebäudehäusern waren ungeklärte Eigentumsverhältnisse sowie Erbgemeinschaften, welche

oft und zu lange an unrealistischen Preisvorstellungen festhielten. Verlorene Zeit, in der man dringend notwendige und unterlassene Instandhaltungen, so z.B. an Dacheindeckung und Entwässerung hätte vornehmen können. Nur in wenigen Fällen hat es geklappt mit wenigen Mitteln Abhilfe zu schaffen, denn schon mit einigen Dutzend Dachziegeln, oder gebrauchten Fallrohren kann man wirksam der Durchfeuchtung eines Denkmals entgegenwirken. So konnte z.B. die „Alte Kirchscheune“ von 1676 in Weißenberg gerettet werden.

Umgebäudehäuser heute

Immer mehr junge Leute entdecken die urigen Umgebäudehäuser in der Oberlausitz für sich.

Natürliche Baumaterialien wie Holz, Lehm, Steine, Stroh, Kalk und Ziegel prägen das gesamte Gebäude und spielen immer mehr eine große Rolle beim Erwerb eines ökologisch wertvollen Hauses. Die Ansprüche der Neueigentümer sind dabei meist vorgefestigt, man will ökologisch sanieren, d.h. die Anstriche sollen traditionell mit Leinölfarben hergestellt werden, der Lehmputz, der oft erst unter vielen Verschalungen zum Vorschein kommt soll freigelegt und wieder für ein gesundes Raumklima mit optimal regulierter Feuchtigkeit in den Räumen sorgen.

Wem nicht ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, dem bleibt nur noch die Möglichkeit zu Eigeninitiative zu greifen und mit Farbe und frischer Lehmmischung dringende Erhaltungsmaßnahmen durchzuführen. Meist reicht

diese Art von „Sanierung“ schon aus, denn auf altbewährte Bauweisen und Mittel zurückzugreifen kann nicht falsch sein. Seit Jahrhunderten haben sich diese in der Praxis bewährt.

Oft sind es nur die kleinen Ursachen, wie undichte Dachrinnen, Fallrohre, Wetterschenkel am Fenster, oder auch „nur ein einziges“ kaputtes Brett was repariert werden muss. Wer handwerklich geschickt ist kann da spürbar Kosten sparen.

Sollte die Entscheidungsfindung ein Umgebäudehaus kaufen zu wollen noch nicht sicher sein, dann empfehle ich die auf der Webseite der Stiftung Umgebäudehaus eingestellte komplexe Publikation „Sanierungshandbuch“ mit verständlich Texten und zahlreichen dargestellten Positiv- und Negativbeispielen sowie vielen wertvollen Tipps und Anleitungen zum Sanieren und Gestalten eines Umgebäudehauses, zu lesen. In verschiedenen Kapiteln kann man sich an die Materie Umgebäudehaus herantasten.

Bevor es losgeht...

Viele Fachwerk- und Umgebäudehäuser stehen unter Denkmalschutz. Man unterscheidet zwischen dem Ensembleschutz, bei dem es auf das äußere Erscheinungsbild ankommt, und dem Einzeldenkmal, in dem auch im Innern nur maßvoll Veränderungen vorgenommen werden dürfen. Es führt jedoch kein Weg daran vorbei, frühzeitig Kontakt mit den unteren Denkmalschutzbehörden zu suchen, die bei den Landkreisverwaltungen angesiedelt sind. Damit steuerliche Vorteile nicht verloren gehen sollte immer vor dem Kauf von Baumaterialien und vor Beginn von Bauarbeiten eine sogenannte „denkmalschutzrechtliche Genehmigung“ eingeholt werden. So Mancher hat sich da schon geärgert, wenn er

Anzeige



redwell®
INFRAROT HEIZUNGEN

IHR PERSÖNLICHER ANSPRECHPARTNER
REDWELL Zentrum Potsdam

📍 Brandenburger Straße 3, 14550 Kreutz
☎ 033207 548607
✉ info@infrarotheizung-brandenburg.de

DIE GESUNDE WÄRME FÜR IHR WOHNHAUS



© dk-fotowelt - stock.adobe.com

historische Umgebinderhäuser in Waltersdorf im Zittauer Gebirge

dies nicht getan hat.

Tatsächlich hat der Denkmalschutz auch schon manche Ideen von Bauherren durchkreuzt, aber konstruktive und rechtzeitig geführte Gespräche führen oft zu Kompromisslösungen, mit denen beide Seiten leben können. Schließlich kann nur ein Denkmal mit Nutzung für die Zukunft erhalten werden! Notwendige Reparaturen, Anpassungen an moderne Wohnvorschriften und Wohnkomfort dürfen natürlich durchgeführt werden und die Zusammenarbeit mit der Denkmalschutzbehörde stellt hier keine Schwierigkeiten dar. Der Rückbau von sogenannten „Bausünden“, z.B. überdimensionale Fenster, wird sogar gerne gesehen und gefördert. Bei Be-

darf tritt auch die Stiftung Umgebinderhaus als Vermittler auf, wenn keine Einigung erzielt werden sollte.

Fachgerechte Beratung

Die meisten Käufer von Umgebinderhäusern greifen inzwischen auf die Beratungstätigkeit der Stiftung Umgebinderhaus zurück. Dabei ist zuerst eine Ortsbesichtigung erforderlich, bei der das Gebäude gründlich in Augenschein genommen wird. Durch die jahrelangen Erfahrungen bei der Umgebinderhaus Sanierung kann ich als Berater viele wertvolle Tipps zur Bauausführung geben und kenne individuelle Möglichkeiten, an die der Laie zunächst nicht denkt.

Auch nach Jahren ist immer noch jede Besichtigung, nicht nur für den Hausbesitzer, spannend. Meist entdeckt man bereits im Kellergewölbe, ob es einen Vorgängerbau gab, dass heißt, über Jahrhunderte wurden die Wohnhäuser sehr oft am selben Standort immer wieder neu errichtet, wenn durch Naturereignisse, Feuer oder Alterserscheinungen das Gebäude sich „auflöste“. Massive Mauerwerksteile, wie Stallgewölbe oder Keller bezog man dann in die Neubebauung wieder mit ein. Daher liegen oft in den Mauerwerksbereichen kleinere Mängel, die man anhand der optisch erkennbaren Rissbildung erkennen kann. Eine sorgfältige Diagnose mit Bestimmung der Ursachen ist wichtig für ein erfolgreiches Sanierungsergebnis. Auch an der

Anzeige

LINDNERS
Grenzschanke
FRIEDERSDORF *herzlich & frisch*

Grenzschänkstr. 7 · 02742 Friedersdorf · Tel.: 035872/299968 · E-Mail: info@lindners-grenzschaeenke.de · www.lindners-grenzschaeenke.de

Verarbeitungstechnik des Fachwerkes oder der Umgebinderkonstruktion kann man das Alter eines Hauses ablesen. Besonders aber geben die Dachgebinde mit ihren verschiedensten Ausführungen Auskunft über Armut oder Reichtum des Erbauers, oder geben Rätsel auf, die fast unlösbar erscheinen. In diesen Fällen hilft nur eine Probenentnahme am Bauholz, um das exakte Baujahr im Labor analysieren zu können.

Inzwischen haben sich viele unserer Handwerker und Architekten in der Oberlausitz auf die regionalen Bautraditionen eingestellt und können bereits dutzende gelungene Referenzobjekte vorweisen. Für die Sanierung und Instandsetzung eines kompletten Umgebinderhauses spielt eine sorgfältig durchdachte Planung eine wichtige Rolle. Deren Grundlage bilden zum einen die Bauherrenwünsche, zum anderen auch die Möglichkeiten, die das Umgebinderhaus bietet.

Wenden Sie sich daher an den erfahrenen Architekt, aber auch Fachplaner.

Dass die Wärmeschutzverordnung an Baudenkmalen nicht zwingend erforderlich ist, wissen die wenigsten Hauseigentümer. Fachgerechte, kostenlose Beratung zur denkmalgerechten Sanierung bekommt man auch bei den unteren Denkmalschutzbehörden der jeweiligen Landkreise. Auch die Mitglieder des Sächsischen Vereins für Volksbauweise sind im Rahmen ihrer Möglichkeiten bereit zu helfen. Das Wissen der Vereinsmitglieder basiert zum Teil aus beruflichen und privaten Erfahrungen bei der Pflege von alten Gebäuden, die selbst saniert wurden.

Nur einige beispielhafte Sanierungen

Das Umgebinderhaus ist nachhaltig und definitiv nicht von der der Stange. Die höhere Lebensqualität, welche im sa-

nierten Umgebinderhaus zweifelsfrei erreichbar ist, wird immer mehr erkannt und zeigt sich in qualitativollen Sanierungen, bei denen auch die Symbiose von alten und neuen Bauteilen gelungen ist. Es sind die Hauseigentümer, denen die Anerkennung gebührt, sie tragen mit dem Einsatz privater Mittel dazu bei, die Denkmale für die Nachwelt zu erhalten. Eine kleine Anerkennung für diese Leistung stellt der aller zwei Jahre durch die Stiftung Umgebinderhaus vergebene Umgebinderhauspreis dar.

Als beispielhaft möchte ich stellvertretend für die vielen anderen vorbildlich gelungenen Sanierungen ein Haus in Obercunnersdorf nennen. Jens Nieders hat hier einen Traum wahr werden lassen. Nach intensiver Bauberatung und mehreren Jahren behutsamer Sanierung zeigt sich hier ein frisch saniertes, über 300jähriges Umgebinderhaus, dass sogar den Deutschen Fachwerkpreis 2020 erhalten hat. Jedes Bauteil wurde in mü-





Weißenberg Kirchscheule

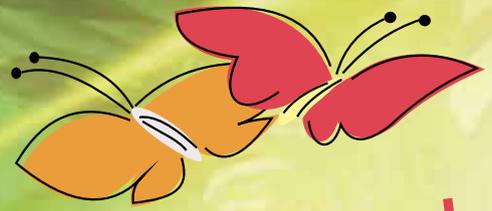


Umgebindehaus Nieders in Obercunnersdorf

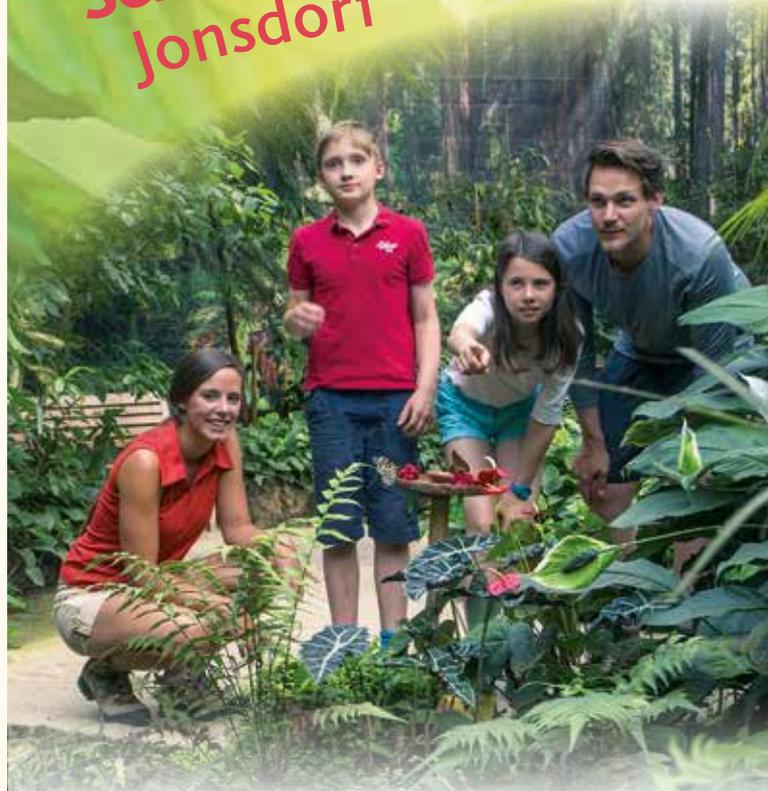
hevoller Kleinarbeit aufgearbeitet oder ersetzt. Als die ersten Sicherungsarbeiten begannen gab es anfangs viel Kopfschütteln über das Stehenbleiben der „alten Bude“, doch solche Aussagen von Passanten ändern sich erfahrungsgemäß sehr schnell.

Zahlreiche weitere Umgebindehäuser, an denen ich gelegentlich vorbeifahre, erfreuen mich immer wieder, denn in jedem einzelnen steckt ein Teil meiner Beratungstätigkeit, besonders, wenn die vor Jahren angezeigten Hinweise und Tipps umgesetzt wurden.

Ihr Arnd Matthes von der Stiftung Umgebindehaus.



Schmetterlingshaus Jonsdorf



Unter dem Motto **»Erholen, erleben und erlernen«** entstand im Kurort Jonsdorf eine faszinierende zoologische und botanische Besonderheit, das Schmetterlings- und Reptilienhaus. Inmitten einer **üppigen tropischen Pflanzenwelt, umgeben von Palmen, Efeu und Bananenstauden** erleben Sie hautnah das vielfältige Leben der über 250 exotischen Schmetterlinge.

Das Tropenhaus lädt, mit **mehr als 500m² Fläche**, zum Verweilen und der Suche nach Schmetterlingseiern, Raupen und Puppen ein. Die, von unserem Fachpersonal geleiteten, Führungen bringen Ihnen exotische Vielfalt zum Erleben und Kennenlernen nah. Die erste Etage beheimatet in artgerechten Terrarien eine **große Auswahl von Reptilien, Schlangen und Spinnen** der Wüsten und Regenwälder unseres Planeten.

Schmetterlingshaus Jonsdorf

Zittauer Straße 24 • 02796 Kurort Jonsdorf

Tel. 035844/7642-0

www.schmetterlingshaus.info

Öffnungszeiten:

täglich von 10.00 –18.00 Uhr geöffnet



Für gute Töne und mehr - Neueröffnung der C. Bechstein VielHarmonie in Seifhennersdorf

Seit Mitte Oktober ist die Oberlausitz um eine ansprechende Adresse reicher. In Seifhennersdorf eröffnete die traditionsreiche Pianofortenmanufaktur C. Bechstein einen neuen Konzertsaal, der 250 Gästen Platz bietet. Die C. Bechstein VielHarmonie ist für verschiedene Event-Formate ausgelegt. Dank der aufwendigen Deckenkonstruktion, die eigens von einem Ingenieurbüro geplant wurde, verfügt der Saal über eine perfekte Akustik. Im Zusammenspiel mit einer umfangreichen und modernen Veranstaltungstechnik, wie einer Soundanlage mit zahlreichen Sonderanfertigungen, garantiert die VielHarmonie Klangerlebnisse auch jenseits von Mozart, Rachmaninow, Bach, Vivaldi, Strauss oder Beethoven. Von Rock und Pop bis

hin zu Jazz sollen verschiedenste Künstler auf die Bühne geholt werden.

Aber nicht nur Musik soll den Raum mit Leben füllen. Drei von vier Wänden können zum Beispiel mit Beamerprojektionen bespielt werden. Vorträge, Lesungen oder auch Kabarett werden auf diese Weise durch Bild- und/oder Videoeinspielungen bereichert. Wenn es die Veranstaltung vorsieht, öffnet das stylische Carl's Musik-Café für einen gelungenen Rahmen eines wunderbaren Abends in Seifhennersdorf.

Die Veranstaltungsorganisation erfolgt nicht ausschließlich in-house. Veranstalter, die Interesse an der VielHarmonie haben, können sich bei Buchungsanfragen gern an Tobias Klaus wenden.



© Järschel-Fotografie



© Mario Thimmes

Zudem hat auch die Kreismusikschule hochwertig gestaltete Räume in der VielHarmonie bezogen, welche für den musikalischen Nachwuchs mit C. Bechstein Klavieren und Flügeln ausgestattet wurden.



(c) Järschel-Fotografie



© Järschel-Fotografie

Eröffnungskonzert mit den Show-Pianisten David & Götz



C. BECHSTEIN

Die C. Bechstein ViellHarmonie auf einen Blick

Eventfläche auf 280 qm plus
Bühnenbereich

250 Personen

Bühne mit C. Bechstein Klavier
und Flügel

Soundanlage, Beleuchtung
und 12 Beamer

Exklusivnutzung und
Catering möglich

C. Bechstein ViellHarmonie

Nordstraße 15
02782 Seifhennersdorf,
Stadt der guten Töne

Der Löbauer Berg – Wahrzeichen und Sinnbild einer Stadt

von Arnd Krenz

Aus welcher Richtung der Reisende auch kommt, schon aus der Ferne kündigt ihm der Löbauer Berg von der zu seinen Füßen gelegenen Stadt. Eigentlich sind es ja zwei Kuppen, die diese Bergformation ausmachen: einmal der Löbauer Berg mit 447,9 m und zum anderen der östlich angrenzende 450,5 m hohe Schafberg. Den meisten Löbauern ist das jedoch egal. Für sie sind beide ein und dasselbe: Ihr Löbauer Berg - ohne den die Stadt nicht wäre, was sie ist.

Der Löbauer Berg - vom Vulkan zum Hüter seiner Stadt

Exakt bestimmen kann es keiner. Wie auch, denn vor rund 20 Millionen Jahren war von den Löbauern weit und breit noch nichts zu sehen. Geologen haben jedoch herausgefunden, dass es sich in der Epoche des Neogen genauso abgespielt haben muss: Krachend und feuerspeiend schoben sich zwei dicht nebeneinanderliegende Vulkane Stück für Stück aus der Erde. Wahrscheinlich hat es Jahrhunderte gedauert, bis sie erwachsen waren und Ruhe gaben. Zu diesem Zeitpunkt dürften sie mindestens doppelt so hoch in den Himmel geragt haben wie heute. Das aber änderte sich vor 300 bis 400.000 Jahren, als während der Elster-Kaltzeit dickes Eis das Land bedeckte. Nachdem es abgeschmolzen war, hinterließ es uns ein Sattelmassiv, wie wir es gegenwärtig kennen.

Menschen dürften allerdings erst in der Steinzeit vor rund 10.000 Jahren an den Bergen vorbeigekommen sein. Ausgrabungen in der Oberlausitz bestätigen deren Existenz, jedoch werden sie das Massiv kaum bewohnt haben. Nachweislich geschah das erstmals in der späten Bronzezeit 1.100 v. Chr.. Noch heute zeugt davon ein Ringwall auf dem Schafberg. Innerhalb der Anlage fanden Archäologen Fundamente, prähistorische Werkzeuge, Schmuck und Keramik. Aufgrund dessen ordnen Wissenschaftler die Bewohner der sogenannten Lausitzer bzw. Billendorfer Kultur zu. Insgesamt haben diese ‚vorgeschichtlichen Löbauer‘ nur rund 100 Jahre hier verbracht, dann zogen sie weiter. Mehr werden wir wohl nicht erfahren, denn ihre ehemalige Wohnstätte verschwand trotz Protesten 1985 endgültig unter den Anlagen eines Fernsehturms der Deutschen Post.

Lange Zeit, nachdem die bronzezeitlichen Bewohner abgezogen waren, blieb es ruhig in den Wäldern um den Berg. Mindestens 1.200 Jahre, dann könnten germanische Stämme hier aufgetaucht sein. Darüber allerdings wissen wir nichts. Fundstellen, die über sie Auskunft geben, existieren hier keine. Dafür umso mehr von den gegen Ende des 7. Jahrhunderts in die spätere Oberlausitz eingewanderten Slawen. Sie nannten sich Milzener (Milčenko) und siedelten, wie Ausgrabungen beweisen, im Gebiet der heutigen Ortslage Oelsa. Sie waren gewissermaßen Urlöbauer, die im bescheidenen Umfang den Berg für ihre Zwecke nutzten. Richtig vereinnahmt haben ihn dann thüringische und fränkische Siedler. Sie kamen im 12. Jahrhundert hierher, rodeten Waldstücke und gründeten neue Ortschaften. In diese Zeit fällt übrigens die vom böhmischen König veranlasste Gründung des Marktplatzes Oppidum Lubaw. 1221 fand er erstmals urkundliche Erwähnung und war Grundstock der sich ab da entwickelnden Stadt Löbau. Jetzt bekam auch der Berg seinen Namen. Würdevoll blickte er hinunter ins Land: Vom feuerspeienden Vulkan war er zum stolzen Hüter einer Stadt emporgestiegen.

Ausflugsziel Nummer 1 - der Gipfel des Löbauer Berges

In den ersten Jahrhunderten ihrer Existenz betrachteten die Löbauer ihren Berg eher als Nutzungsobjekt. Am deutlichsten zeugt der Name Schafberg davon. Sie weideten ihre Tiere an den Hängen, holzten sie gehörig ab und trugen Steine hinunter, um eine Stadtmauer zu errichten. Im 18. Jahrhundert allerdings setzte beim Löbauer Rat langsam ein Umdenken ein. Er ließ Bäume anpflanzen, und stellte einen Bergförster an. Der konnte alsbald vermelden, dass große Teile der Bodenfläche wieder mit kräftigen Fichten, Kiefern und Buchen bedeckt waren. 1842 waren es 185 und rund 50 Jahre später schon 251 Hektar.

Der Richtungswechsel kam nicht von Ungefähr. Zunehmend verspürten die Löbauer Lust, ihre Freizeit sinnvoll und gesundheitsfördernd zu nutzen. Mit Kind und Kegel wanderten viele an Sonntagen hinauf zu den Gipfeln des Berges und genossen Aussicht sowie Natur. Der Rat, allen voran Bürgermeister Johann Gottlob Segnitz, sah sich veranlasst zu handeln. Wie es damals hieß „zu einiger Gemüths-Ergötzlichkeit“ weihte er am 24. August 1738 am heutigen Standort des Berghauses eine Holzhütte ein. Daneben stand ein steinerner Tisch mit Bänken. Gedacht war das Ganze zum Ausruhen und Unterstellen. Von gastronomischer Bewirtung konnte damals noch keine Rede sein. Zudem währte die Freude über das Domizil nicht lange, denn im Siebenjährigen Krieg (1756 bis 1763) zerstörten Soldaten den Platz. Erst rund 20 Jahre später, unter der Regierung des Bürgermeisters Schluckwerder, kam an die Stelle ein neues Berghäuschen. Am 13. August 1781 weihten es die Bürger mit einem Scheibenschießen ein. In einem Trinkspruch wünschte ihm der Löbauer Schullektor Heinitz: „Du kleines Haus, nach Amt und Müh', sei lange Löbau sans souci.“

Auch in dieser Hütte fand zunächst kein Ausschank statt. Was das angeht, mussten die Bergbesucher noch ein paar Jahre auf den pfliffigen Horndrechsler Krause warten. Er zimmerte sich unmittelbar daneben ein bescheidenes Rindenhäuschen zusammen. Ab 1829 bewirtete er daraus Gäste mit Wurst, Limonade und Bier. An Zuspruch mangelte es ihm nicht.

„Heute gehts rauf in die Einsiedelei“, sagten die Löbauer und standen an der von ihnen so getauften Hütte Schlange.

Das freilich weckte Begehrlichkeiten. In Erwartung eines noch größeren Geschäftes ließ die Stadt 1834 an die Nordseite des Berghauses eine richtige Gaststätte bauen.

Nicht lange, da bekam deren Pächter jedoch Konkurrenz. Der Erbauer des 200 Meter entfernt gelegenen Gusseisernen Turmes, Friedrich August Bretschneider, eröffnete dort am 16. Juli 1854 ebenfalls ein Restaurant. Doch zur Sorge gab keinen Anlass. Die Besucherzahlen auf dem Löbauer Berg stiegen und es reichte für beide. Beinahe 98 Jahre dauerte diese ‚friedliche



Restauration am Honigbrunnen auf dem Löbauer Berge
(neu erbaut von 1854)



Gaststätte Berggasthof Honigbrunnen auf dem Löbauer Berg



Berghäusl und Einsiedelei (Mitte der 1920er Jahre)



Neues Berghäusl

Koexistenz', dann kam das Aus für die Neue Einsiedelei. Am 31. Januar 1952 schloss sie für immer ihre Pforten. Zu guter (oder schlechter) Letzt ließ die Stadt den Komplex 1977 mit Ausnahme des Berghäuschens abreißen.

Heute bilden die Turmgaststätte und das restaurierte Berghäuschen eine Einheit. Geleitet von Ines Koch bieten beide Objekte Gästezimmer und das Berghäusl zusätzlich Räume für Feiern und Tagungen an.

Ausflugsziel Nummer 2 - der Honigbrunnen

Das 2. bedeutende Ausflugsziel auf dem Berg verdanken die Löbauer ihrer Geselligkeit und der Liebe zum Kaffee. Bereits als am Osthang des Berges noch Schafe weideten, hatten die Leute einen Quell entdeckt, aus dem ein wohlschmeckendes Wässerchen rann. Jetzt, wie sie von der Stadt aus auf geradem Weg hinauf zum Berghäuschen wanderten, erregte er wieder ihr Interesse. Eigentlich entsprang dieser an unspektakulärer Stelle, doch schnell war ein Brunnen gesetzt und die Bürger zogen an Wochenenden mit der Familie dorthin, um das ‚süße Wasser‘ in Kaffee zu verwandeln.

„Heute gehts rauf zum Honigbrunnen“, lautete bald die Devise. Man traf sich, trank Kaffee, klatschte und tratschte bis in den Abend hinein. Mit der Zeit wurde das Zeremoniell zur Tradition und so errichteten sich die Löbauer nicht weit vom Brunnen 1841 ein kleines steinernes Gebäude, das sie liebevoll Kaffeehäuschen nannten. Bald jedoch reichte das nicht mehr und die Stadt beschloss 1854, gegenüber ein Restaurant im ‚Schweizer Styl‘ zu erbauen.

Nach über 40 Jahren wurde auch diese Schankwirtschaft als zu

klein und baufällig empfunden. Einige Stadträte um den Bürgermeister Mücklich setzten sich für den Neubau eines größeren Ausflugs- und Beherbergungslokales ein. Und so konnte der hiesige Baumeister Bruno Berthold im Frühjahr 1896 an der Stelle des alten Kaffeehäuschens den Grundstein für ein prächtiges Berghotel legen. Wie er sagte: „Damit es für ewig der Stadt als Wahrzeichen und Stätte des Frohsinns und der Erholung diene.“ Im Jahre 2006 vollständig saniert, können diese Worte ebenso für den heutigen Honigbrunnen stehen bleiben.

Anzeige

TOSHIBA - SIEMENS
RAINER LANGE
KOPIER- UND NACHRICHTENTECHNIK

Löbauer Straße 49
02708 Löbau OT Kittlitz
Tel. 03585 410 289 Fax 410 220
www.kopiertechnik-lange.de

Seifhennersdorf – Ein Mikroabenteuer



© Rainer Döring

Nicht planen, einfach machen. Nicht das Weite suchen, sondern Abenteuer und Abwechslung vor der eigenen Haustür entdecken, abseits deiner Alltagspunkte. Das nennt man Mikroabenteuer. Wir finden, es ist ein wirklich schöner Trend!

Unsere Grafikdesignerin Linda aus Bautzen verbrachte mit ein paar Freunden einen ganzen Tag in Seifhennersdorf. Nennt sie Reise-Punks, denn sie entscheiden sich für etwas, was die wenigsten in dem Ort mit viel Durchgangsverkehr machen. Sie scheren aus dem fließenden Verkehr aus und halten an. Aus Halten wird Parken. Was folgt, ist alles andere als ein flüchtiges Rendezvous mit der 'Stadt der guten Töne', wie sich Seifhennersdorf nennt.

Die Sonne strahlt, wir sind in Ausflugs-laune und das Ortsschild begrüßt uns in Seifhennersdorf. Am Horizont erhaschen wir einen Blick auf den böhmischen Teil des Lausitzer Berglandes. Für viele, die auf unserer Straße unterwegs sind, liegen dort unzählige, lohnende Ziele für Tagesausflüge. Mit zwei Grenzübergängen, die mit dem Auto passierbar sind, hat das Städtchen viel Durchgangsverkehr. In Vorfreude auf ein frisch gezapftes böhmisches Bier nimmt man in Seifhennersdorf vielleicht noch die helle Fassade des ansprechend sanierten Gästehauses der Pianofortenmanufaktur C. Bechstein wahr. Zu Unrecht, denn Seifhennersdorf hat einiges zu zeigen. Am Ende unserer Entdeckungstour wissen

wir mehr über ca. 20 Millionen Jahre alte Lebewesen, hörten Räuberpistolen, bestaunten museale Schätze, verbrachten eine genussvolle Mittagspause, fanden lebendige Spuren alter Unternehmerkultur und standen schließlich doch noch und sehr beeindruckt einer böhmischen Sehenswürdigkeit gegenüber, bevor wir den Tag mit Seifhennersdorfs guten Tönen ausklingen lassen.

Seifhennersdorf liegt wie auf einer Perlenkette aufgefädelt zwischen den tschechischen Städten Varnsdorf und Rumburk. Das Ortsbild ist geprägt von den typischen Umgebendehäusern sowie von zahlreichen Villen aus der Gründerzeit. Deren Erbauer verdanken ihren Reichtum vor allem der Weberei. Die



© Rainer Döring

Travel-Trend: Mirkoabenteuer

Linda aus Bautzen unterwegs in
Seiffennersdorf

„Spannende Ziele vor der Haustür zu entdecken, heißt für mich: raus aus dem Alltag und direkt rein ins Naturparadies.“



© Rainer Döring

Firma Heinrich Robert Marx betrieb hier die ersten mechanischen Webstühle in Deutschland. Heute ist Seiffennersdorf einer der wenigen Orte der Oberlausitz, in denen die Produktion von Stoffen noch eine wesentliche Rolle spielt. Am Standort Seiffennersdorf werden keine kleinen Brötchen gebacken. Die Oberlausitzer Luftfahrttextilien GmbH (OLUTEX) gehört zur Hutchinson Gruppe und das klingt nach großer, weiter Welt. Produziert werden sogenannte Thermo- und Schallsoliermatten im Auftrag von BOEING und AIRBUS.

Zu noch mehr Nervenkitzel und Abenteuer im Luftraum verhilft die Firma SPEKON (die Abkürzung für Spezialkonfektion). Sie zählt zu den weltweit führenden



© Rainer Döring

Karasek-Museum / Tourist-Information



Nordstraße 21a
02782 Seiffhennersdorf
Tel.: +49 (0) 3586 45 15 67

www.karaseks-revier.de



Herstellern von Fallschirmsystemen für den zivilen sowie militärischen Bereich. Beides sind innovative Unternehmen, die zukunftsbejahend in die Mitarbeiterausbildung investieren. Über Karriere-möglichkeiten informieren die Webseiten www.hutchinson.com und www.spekun.de.

Wir entscheiden uns erst mal für eine ganz lange Zeitreise. Dafür schickt man uns an den nördlichen Hang des Varnsdorfer Spitzberges. In Seiffhennersdorf wurde dort bis zum Ende der 50er Jahre Polierschiefer abgebaut. In dem Gestein fand man zahlreiche fossile Abdrücke, die ca. 20-30 Millionen Jahre alt sind. Für Geologen sind sie von großer Bedeutung. Die Funde bereichern heute die naturhistorischen Sammlungen des Dresdner Senckenbergmuseums. In Seiffhennersdorf erfahren wir im Karasek-Museum mehr über den Stollen, die fossilen Funde und über die Verwendung von Polierschiefer. Das Museum wird unsere nächste Station.

Uns erwartet kein Bergmann. Ein Räuberhauptmann empfängt uns, genannt Johannes Karasek. Zu fürchten brauchen wir uns nicht, unser Budget ist eher schmal gehalten. Den Überlieferungen nach, zogen Karasek und seine Bande vor gut 200 Jahren durchs Oberlausitzer-Böhmische-Grenzland. Beute machten sie bei betuchten Gutsbesitzern und Geldwechslern. Im Museum haben wir zum Glück noch genügend Zeit, um die vollständige Räuberbiografie zu hören und uns Gegenstände in drei original eingerichteten Heimatstuben aus der Zeit der Räuber, Schmuggler und Wild-diebe anzusehen.

Eine jüngere Zeitreise führt mit ca. 1000 Exponaten in die DDR-Geschichte.

Auf der Suche nach einer kleinen Stärkung werden wir schnell fündig. Den guten Ruf von Carl's Musik-Café haben wir schon morgens auf dem Wochenmarkt vernommen. Unser Ziel steht also fest. Nun nehmen wir Platz im neu gestalteten Café von Robin Berndt. Es ist gut besucht, wir fühlen uns wohl, schauen immer wieder auf das edle, weiße Klavier der Marke C. Bechstein. Überhaupt erinnert hier alles an Musik, von Klassik bis Pop. Wir konzentrieren uns aber erst einmal auf ein Stück köstliche Torte aus eigener Herstellung. In Seiffhennersdorf erfolgt der Genuss in Etappen.

Ein weiterer Genusshöhepunkt, dieses Mal nicht für den Gaumen, sondern für unsere Ohren liegt noch vor uns. Aber zuerst möchten wir unseren Augen auch noch eine Freude machen und begeben uns voller Elan auf einen Rundweg, der uns zu den ältesten Umgebendhäusern der Region führen wird. Zum Glück sind die Zeiten von Materialknappheit vorbei. Zahlreiche Häuser wurden mit viel Gefühl für Historisches aufwendig saniert. Typische Elemente wurden liebevoll aufgearbeitet oder originalgetreu nachgebaut. Im Weißeweg 23 steht eins der ältesten Umgebendhäuser überhaupt, es wurde im Jahr 1614 errichtet. Es wird heute durch einen Verein gepflegt. Aber auch das soll kein Geheimnis bleiben; in Seiffhennersdorf warten noch einige 'Dornröbchen' auf Prinzen mit Motivation, Mut und Maurerkelle.

Wer in Richtung Seiffhennersdorf fährt, erblickt schon von weitem das imposante Türmchenbauwerk auf dem Burgsberg. Das möchten wir uns auf jeden Fall mal aus der Nähe ansehen. Das Ende der Varnsdorfer Straße ist ein guter Ausgangspunkt für die Wanderung

auf den Burgsberg. Mit dem großen Zeh sind wir dann doch in Böhmen und nehmen den Wanderweg der etwa zehn Meter hinter der Grenze beginnt. Ein Sprichwort sagt, geteilte Freude ist doppelte Freude. Oben auf dem Burgsberg (tschechisch Hrádek) steht der architektonische Beweis. Für beide Städte, Seiffhennersdorf und Varnsdorf in Böhmen ist es der Hausberg. Das Gebäude, genannt Burgsbergwarte gehört der Stadt Varnsdorf. Im Jahre 2005 wurde es mit der Auszeichnung 'Schönste Fassade Tschechiens geehrt'. Zu diesem Titel verhalf auch die Stadt Seiffhennersdorf mit, sie finanzierte die Sanierung des großen Turmbereichs. Bald ist es möglich auf dem Burgsberg mit den tschechischen Nachbarn auf die Freundschaft anzustoßen. In Kürze wird auf dem Berg wieder Gastronomie zu finden sein. Wir kommen wieder.

Wir blicken in die untergehende Sonne und entdecken im warmen Spätherbstlicht die letzte Station unsers Mikro-Abenteuertags, die C. Bechstein Piano-fortenmanufaktur GmbH. Die Nachfrage für die Pianos von Weltruf steigt stetig. Die Firma investiert einen zweistelligen Millionenbetrag in den Standort Seiffhennersdorf. In den nächsten drei Jahren soll ein architektonischer Superlativ das neueste Wahrzeichen der Stadt werden. Auf einem Produktionsgebäude wird die Firma einen gläsernen Saal in der Form eines Bechstein Flügels errichten. Dort werden einheimischen und internationalen Kunden die erlesenen Instrumente präsentiert. Unser Tag klingt im neu eröffneten Konzertsaal VielHarmonie der Piano-fortenmanufaktur aus. Wir konnten Karten für einen Abend mit Beethoven Sonaten ergattern. Gern hätten wir alle noch mit einem guten Glas Wein auf den schönen Tag angestoßen. Mit Blick auf die Uhr und aus Solidarität dem Fahrer gegenüber Das nächste Mal sind wir schlauer und mieten uns in Seiffhennersdorf mal ein. Wir haben noch längst nicht alles entdeckt. Die Mitarbeiter in der neu gestalteten Touristeninformation (Karasek-Museum/Tourist-Information, Nordstraße 21a) geben gern weitere Tipps für einen Besuch in Seiffhennersdorf und empfehlen schöne Übernachtungsmöglichkeiten. www.karaseks-revier.de

#mikroabenteuer #immerwiederneuesentdecken
#unsereschöneheimat #seiffhennersdorf
#wirkommenwieder

Von der Zapfsäule an die Kaffeebar

Alles neu bei sprint in Löbau in der Rumburger Straße

Tanken, Bezahlen, Fahren. Das war einmal. Tankstellen werden heute immer mehr zu vielseitigen Service-Centern. Modernes Ambiente, guter Kaffee, Backwaren, kleine Snacks, Sitzgelegenheiten im Innen- und Außenbereich, eine reiche Auswahl an Zeitschriften und anderen Artikeln sind zu finden. Ein Paket-Shop und Lotto Schalter bereichern die Räume. Im Sommer holt man sich schnell mal eine Packung Crashed-Ice für die Party zu Hause. Die Zapfsäule hat ernste Konkurrenz bekommen.

In Löbau betreibt die Sprint Tank GmbH seit kurzem ihre Tankstelle in der Rumburger Straße nicht mehr unter der Marke GO sondern ist nun mit der Marke sprint dort vertreten. Die neue Stationsleiterin Anett Dölitzsch stellt sich und ihre neue Tankstelle vor.

Die Tankstelle hat ein neues, modernes Gesicht bekommen. Im Innenbereich laden loungige Möbel zum Verweilen

ein. „Nicht selten verlängern Gäste auch einfach nur so ihren Besuch hier in der Tankstelle“, verrät Anett Dölitzsch. Es kommt auf das Angebot an. Für unsere Kunden halten wir eine Menge auch abseits des klassischen Volltankens bereit. Ein Ambiente mit viel Licht und Helligkeit sowie ausreichend Platz warten auf den Gast. Im Cafébereich wurden Steckdosen so angebracht, dass Kunden auch Ihre Laptops bequem laden können. Das Imbiss Angebot ist zum Teil sogar hausgemacht. „Während man seinen Kaffee genießt, beobachten die Gäste gern, was draußen sich vor sich geht. Das entspannt und lenkt vom Alltag ab“, weiß die Chefin. Ein kleiner Einkauf, der Lotto Tipp, Paketshopgeschäfte des Anbieters Hermes, Verpflegung ab Öffnung bis Schließung und natürlich Tanken (alle Kraftstoffe und Autogas) sowie Waschen sind bei sprint möglich.

Ein Mieter und ein Pächter bieten auf dem Gelände der Tankstelle, wie früher auch, den Werkstattdienst für kleine Reparaturen, Durchsichten oder Reifen-

wechsel und einen Schlüsseldienst an.

Das gut eingespielte Team um Anett Dölitzsch ist vielseitiger Service-Partner für die Kunden. Sie erzählt uns, wie sehr sich das Tankstellengeschäft in den letzten Jahren geändert hat. „Nach wie vor ist der Hauptgrund für die Kunden uns zu besuchen, die

Betankung ihrer Fahrzeuge. Aber die Zusatzleistungen werden immer wichtiger und machen zusammen mit einem freundlichen Service heute eine gute Tankstelle aus“.

Früher war Anett Dölitzsch im Außendienst tätig und in ganz Sachsen unterwegs. Viel Zeit für mich, Familie und Freunde blieb da nicht. Danach arbeitete sie an der Tankstelle in Sohland am Rotstein. Bei GO in Löbau an der Rumburger Straße vollzog sich gerade ein Gesellschafterwechsel. Mit ihm kam das Angebot für Anett Dölitzsch als Filialleiterin einzusteigen und die Tankstelle als sprint Tankstelle zu führen. Nach dem Umbau der Tankstelle und der Neueröffnung Ende September sind nun sechs Mitarbeiter, darunter ein Azubi, ein Hausmeister und eine Aushilfskraft, für die Kunden da.

Neu ist auch das Angebot AdBlue, einem Zusatzstoff für neue Dieselfahrzeuge.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Unser Team wünscht allen Kunden einen angenehmen Stopp an der sprint Tankstelle und natürlich eine stets unfallfreie Weiterfahrt. Ihr Team der sprint Tankstelle, Löbau Rumburger Straße.

sprint

Rumburger-Straße, 02708 Löbau

Telefon: 03585 404088

 Go-Sprint Löbau

Öffnungszeiten:

Mo - Fr. 05.00 - 22.00 Uhr

Sa, So, Feiert. 06.00 - 22.00 Uhr



Anzeige

IHR ANSPRECHPARTNER FÜR RENAULT UND DACIA
NEUWAGEN • GEBRAUCHTWAGEN • REPARATURWERKSTATT



VOGEL GmbH
IHR AUTOHAUS IN STRAHWALDE

Tel. 035873 / 27 25
02747 Strahwalde
Löbauer Str. 37a

www.autohausvogel.com

SuperHeroRun – Für den guten Zweck durch Matsch und über Hürden

Bernd Richter, Markus Kutsche, Markus Hensel, Marcus Hanschke, Andreas Fechner und Stefan Kutsche sind Freunde, mögen Sport, sind gern draußen und haben gute Kontakte. All das führten sie für den guten Zweck zusammen und organisierten mit einem großartigen Helfer-Team einen Trail-Lauf durch Matsch, Sand und über Hürden zugunsten der DKMS.

Es gibt Schicksale, die lassen einen nicht mehr los. So ging es auch Stefan Kutsche aus Sohland am Rotstein als er von der Krankheit eines kleinen Bernstädtters erfuhr. Ben, so heißt der junge Mann, musste mit einer Leukämieerkrankung kämpfen. Für Stefan Kutsche war er schon jetzt ein Held. Die einfachste Art der Hilfe für an Leukämie erkrankte Menschen ist, sich als Knochenmarkspender registrieren zu lassen. Seine Registrierung in der Datenbank hatte Stefan Kutsche schnell erledigt.

Jetzt ging es für Stefan Kutsche erst richtig los. Mit der Überzeugung, dass man mit gebündelten Kräften ein richtig gutes Event zugunsten Ben und der DKMS auf die Beine stellen kann, wurde die Idee des SuperHeroRun geboren. Mitstreiter aus seinem privaten Umfeld fanden sich schnell. Die FFW seines Heimatortes war ebenfalls sofort dabei, genauso wie der Sportverein seines ehemaligen Heimatortes, der SV Schönau-Berzdorf, und die ersten Unterstützer aus lokalen Unternehmen. Ab jetzt war es Teamarbeit. Das Ergebnis kann sich in jeder Hinsicht sehen lassen. Mehr als 300 Läufer meldeten sich für den 9,8 km langen Trail durch's Gelände am Berzdorfer See an. Ben und seine Familie waren sichtlich bewegt von so viel Unterstützung. So traten zum Beispiel 14 Kollegen der Kinderkrankeinstation des Klinikum Görlitz an der Startlinie an. „Als

Ben den Startschuss zum SuperHeroRun gab, mussten einige der Organisatoren sogar ein kleines Tränchen verdrücken“, erzählt Stefan Kutsche.

Am Rande der Strecke gab es für Teilnehmer und Zuschauer die Möglichkeit, sich als Knochenmarkspender registrieren zu lassen. „Für mich war es auch wichtig, den Menschen die Möglichkeit zu geben, Informationen über das Thema Knochenmarkspende direkt von der DKMS zu bekommen. In Gesprächen mit Freunden und Bekannten habe ich immer wieder festgestellt, dass es rund um das Thema einige Fehlinformationen gibt“ sagt Stefan Kutsche.

Am Ende des Events konnte ein Scheck von mehr als 8.000 EUR übergeben werden. Vom Startgeld gingen mehr als 66% an den guten Zweck. Zudem unterstützten mehrere Sponsoren das Sportereignis. „Zu zeigen, was man mit vereinten Kräften auf die Beine stellen kann, hat uns sehr glücklich gemacht. An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal bei allen Unterstützern ganz herzlich bedanken“, sagt Stefan.

Eine Siegerehrung gab es übrigens nicht. Für die Teilnehmer war es eine Ehre, sich für Ben und andere Patienten der Herausforderung zu stellen. Der Pokal an diesem Tag ging an Ben.



Ein kleiner und ein großer Held: Ben Tasche (links) und Stefan Kutsche



Zu zeigen, was man mit vereinten Kräften auf die Beine stellen kann, hat uns sehr glücklich gemacht.





Die DKMS zum SuperHeroRun:

„Mit der Spendensumme können wir zum Beispiel wieder 240 potenzielle Stammzellenspender*innen in unserer Datei aufnehmen und das sind 240 weitere Hoffnungen auf eine Überlebenschance. Etwas Wertvolleres kann man nicht verschenken.“



Spende für Ben

www.dkms.de/aktiv-werden/online-aktionen/superherorun

Informationen zur Stammzellenspende sind auf www.dkms.de zu finden.

**REGISTRIEREN,
BLUTKREBS
BESIEGEN**

dkms.de

DKMS
WIR BESIEGEN BLUTKREBS

Eine Foto-Doku mit noch mehr Bildern von Paul Glaser vom Lauf im Oktober 2021 wurden auf www.superherorun.de hochgeladen.

 [super_hero_run](https://www.instagram.com/super_hero_run)

 [Super Hero Run](https://www.facebook.com/SuperHeroRun)



Der HerzWerk-Hof bei Bautzen

Eine junge Familie bietet Mitgestaltern zahlreiche Möglichkeiten für ein gemeinschaftliches, wertebasiertes Leben auf dem Land.

Die ehemaligen Höfe von Großbauern erleben gerade eine schwere Zeit. Für die durchschnittliche Zwei- oder Dreikindfamilie sind sie meist viel zu groß. Das Wohnhaus hat da noch das meiste Glück und ist in vielen Fällen bewohnt. Für die Ställe und das sonstige Nebengelass fehlen oft Nutzungskonzepte. Zahlreiche Drei- und Vierseithöfe sind aber völlig verlassen und verfallen. Dabei haben sie großes Potenzial, wenn es um alternative Wohnformen geht, die seit ein paar Jahren bedingt durch gesellschaftliche Veränderungen mehr und mehr an Popularität gewinnen. Davon ist auch ein Paar aus der Landeshauptstadt überzeugt. Sie möchten auf einer Hofanlage mit ca. 7.000 qm Land zwischen Bautzen und Bischofswerda ein gemeinschaftliches Wohnen für Familien schaffen.

Lena, Mirko und ihre drei Söhne sind eine junge Dresdner Familie mit deutschen, sorbischen und russischen Wurzeln. Beruflich sind sie in der IT und im naturwissenschaftlichen Bereich an der TU Dresden zu Hause. Gemeinsam haben sie eine pädagogische Grundausbildung absolviert und bilden sich in

„Sehr beeindruckend war die Erfahrung, dass alle Kinder in der Gemeinschaft frei draußen spielen konnten und immer ein Erwachsener Zeit für sie fand. Seitdem wünschen wir uns ein Leben in einer nährenden, tragenden und sich gegenseitig unterstützenden Gemeinschaft“

den Bereichen ‚Kinder besser verstehen‘ und ‚gewaltfreie Kommunikation‘ weiter. Sie reisten viel und lange, arbeiteten auch von unterwegs. Längere Zeit haben in Thailand, Australien und Neuseeland verbracht. Das war vor allem in eine Richtung sehr prägend.

Die Erfahrungen und Erlebnisse auf den Reisen ließen den Wunsch nach einer Lebensform wachsen, die es ermöglicht, das Leben möglichst bewusst und selbstbestimmt zu gestalten. Besonders richtungsweisend war ihre Zeit, die sie in einer Gemeinschaft in Thailand verbrachten. „Sehr beeindruckend war die Erfahrung, dass alle Kinder in der Gemeinschaft frei draußen spielen konnten und immer ein Erwachsener Zeit für sie fand. Seitdem wünschen wir uns ein Leben in einer nährenden, tragenden und sich gegenseitig unterstützenden Gemeinschaft“ sagen sie zur Geburtsstunde ihres eigenen Veränderungsprozesses. Der nächste Schritt war die Suche nach einem Ort, wo sie dieses Gemeinschafts-Lebensgefühl in ihrer deutschen Heimat wieder zum Leben erwecken können, wo ihre Kinder frei draußen mit anderen Kindern spielen können.

Gefunden haben sie einen ca. 160 Jahre alten Hof, der bereits lange Jahre großbäuerlich bewirtschaftet wurde und in der LPG intensiv genutzt wurde. Er befindet sich zwischen Bautzen und Bischofswerda. Angelehnt an ihre Wohnwunschform gaben sie dem Hof den Namen ‚HerzWerk-Hof‘. Das Wohn- und Gemeinschaftshaus wurde 1863 errichtet und ist umgeben von Stall- und Werkstattgebäuden. Der großzügige Vorgarten bietet genug Platz fürs Verweilen und Gärtnern und der hintere Garten ähnelt einer verwunschenen Streuobstwiese. „Uns schwebt dort ein Erholungsbereich mit einem Naturschwimmteich und Sauna vor“ sagen Lena und Mirko zu ihren Plänen.

Möchtet ihr Lena und Mirko kennenlernen dann schaut bei www.herzwerk-hof.de oder www.herzenseitern.com vorbei.



Fabian Pachaly, www.pachalypictures.de

Was ist unter gemeinschaftlichem Wohnen zu verstehen

„Wir möchten miteinander leben, nicht nur nebeneinander. Wie intensiv, das kann ganz unterschiedlich sein. Jeder bringt sich mit seiner Persönlichkeit, Erfahrungen und Talenten in die Gemeinschaft ein und hat genauso das Recht, sich auch zurückzuziehen. Alle sind mitverantwortlich dafür, dass diese Gemeinschaft mit Leben gefüllt wird und gelingt.“

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass wir nicht alleine durchs Leben gehen müssen. Und dass es Herausforderungen gibt, die sich in Gemeinschaft einfach besser lösen lassen“. Was früher eine Großfamilie mit mehreren Generationen abbildete, kann heute die alternative Wohnform geben. Lena und Mirko möchten die formelle Struktur in einer Genossenschaft verankern. Ihr ge-

hört der Hof, sie nimmt die Kredite auf und saniert den Hof. Sie stellt die Wohn- und Gemeinschaftsräume zur Verfügung und vermietet sie an die Mitglieder. Die Miete wird dann hauptsächlich für die Rückzahlung der aufgenommenen Kredite verwendet. Die Mitglieder der Genossenschaft sind die Eigentümer des HerzWerk-Hofs. Sie zahlen neben der Miete eine Einmaleinlage, die sie nach dem Auszug zurück erhalten.

Genossenschaftliches Wohnen ist somit ein Mittelweg zwischen Miete und Eigentum - ein Mitglied der Genossenschaft wohnt sicher wie ein Eigentümer und ist zugleich flexibel wie ein Mieter.

Ein gemeinschaftliches Wohnen heißt vor allem die Bereitschaft und Offenheit das eigene Leben bewusst zu gestalten und sich weiterzuentwickeln. Das heißt z.B. die Bereitschaft, Kindergeschrei und Konflikte liebevoll und geduldig zu begleiten. Hierbei gehen die Eigenverantwortung für die eigene Gefühle und Bedürfnisse sowie die persönliche Weiterentwicklung Hand in Hand. Gemeinschaft geht nicht ohne.

Lena und Mirko möchten gern mit Gleichgesinnten in Kontakt kommen. „Wir suchen Menschen, die die Bereitschaft haben neue Wege zu gehen hinsichtlich Erziehung, Konsum, (freier) Bildung, Gesundheit und ihrer persönlichen Weiterentwicklung. Menschen, die Spiritualität zulassen, finanzielle Unabhängigkeit möchten, die ihre eigenen Talente in die Gemeinschaft des HerzWerk-Hofs einbringen wollen und die ländlich und naturnah leben möchten“.

Welche Wohnmöglichkeiten bietet der Hof

Mit Unterstützung eines Architekten werden Lena und Mirko bald mit der Ausarbeitung der Raumkonzepte beginnen. Dabei darf der Charme der Ursprungsbauweise aus Granit, Holz und Lehm weitergeführt und auch wieder neu belebt werden. Es sind Wohnungen mit 120 - 150 m² für größere Familien und auch etwas kleinere mit 60 - 80 m² in Planung. Weiterhin wünschen sie sich Gemeinschafts- und Begegnungsräume für Seminare, Workshops, Co-Workings Spaces.

Nicht nur zusammen leben, sondern aufeinander achten, füreinander sorgen. Das gemeinschaftliche Leben bietet die Möglichkeit eine gesellschaftliche Geborgenheit zu finden. „Miteinander statt nebeneinander bedeutet für uns gemeinsam die Verantwortung fürs Gelingen der Gemeinschaft, sowie Umbau und Sanierung der Gebäude zu tragen.“

Im Praktischen heißt das, sich einzuteilen die Kinder im Alltag zu begleiten, den Garten zu pflegen, oder die Bauenden/ Renovierenden mit Essen versorgen, Einkaufen fahren, organisieren wer z.B. wochenweise die Schulkinder zum Lernort bringt“.

„Ökonomisch sind wir offen für neue Wege wie Sozialfonds, Gründung von sozialen Unternehmen oder auch für Start-Ups. Das bedeutet für uns auch gemeinschaftlich kreativ zu werden wie zusätzliche Einnahmequellen erschaffen werden können“ um mehr Zeit in der Hof-Gemeinschaft verbringen zu können.

Wer mehr über gemeinschaftliches Wohnen erfahren möchte, kann sich gern mal auf den Webseiten von bereits existierenden Wohn-Projekten wie Weinberg21 in Dresden (www.weinberg21.de), Gemeinschaft Haus Bierenbach (www.gemeinschaft-haus-bierenbach.de), dem Windberg e.V. (www.amwindberg.de), Schloss Blumenthal (www.schloss-blumenthal.de) oder der etwas näher bestehenden Genossenschaft in Haselbachtal: www.leben-im-gruenen.de umsehen.

Die Erfinderkiste in Oderwitz

Die Erfinderkiste wurde von engagierten Pädagogen, auch aus dem Waldhäusl Verein Zittau, im Jahre 2006 in Oderwitz mit viel Herzblut und großem Einsatz ins Leben gerufen. Der Verein hatte bereits seit 1992 das integrative Kinderhaus, mit gleichem Namen, aufgebaut. Sofort richteten wir unsere Arbeit an den Themen wie Integration, selbstbestimmtes Erkunden und Alltagslernen aus - immer im Einklang mit der Natur. **Wer die ehemalige alte Webfabrik in Oderwitz noch kennt, der wird wissen, welch immenser Aufwand erforderlich war, um daraus eine solch großflächige Experimentier- und Lernwerkstatt zu zaubern.** Nun bietet sie ausreichend Platz mit seinen ca. 300 qm Spielfläche für zahlreiche Erkundungen, zum Forschen und Erfinden. Selbstbestimmt können sie ihren Fragen auf den Grund gehen, können erfinden, basteln, Theater spielen und sich mit technischen Phänomenen auseinandersetzen. Diese Werkstatt ist ein echter Lern- und Erlebnisort für Kinder, die hier spielerisch ihren Wissensdrang und ihre kreativen Ideen ausleben können. Egal ob im handwerklichen, naturwissenschaftlichen, technischen oder

eben im künstlerischen, für jeden gibt es Inspirationen. Die LernbegleiterInnen tun alles, die Begeisterungen der Kinder mit Alltagsmaterialien zu unterstützen. Dadurch erhalten sie Anregungen und Inspirationen, den Themen und Fragen, die sie selber an die Welt haben, nachzugehen. Hier entdecken die Kinder die Welt mit Augen, Ohren und Händen und können dabei ihre Talente ausprobieren. Ziel ist es, die Kinder an Technik und Naturwissenschaften heranzuführen und diese Phänomene mit Alltagswissen zu vernetzen. Das sind erste Bausteine, Basiswissen, um später Forschungen daraus zu entwickeln. So stellen wir uns vor, werden Fachleute von morgen für den Ingenieurstandort Deutschland ausgebildet. Pädagogische Fachkräfte, aber auch Eltern, begleiten ihre Kinder beim Forschen und Entdecken und regen durch herausfordernde Fragen den Wissensdrang der Kinder weiter an. Das Team der Erfinderkiste hat für das Gesamtkonzept und die unermüdliche Arbeit mit den Kindern im Juni diesen Jahres den 2. Platz beim Kita-Preis in der Kategorie „Lokales Bündnis für frühe Bildung des Jahres“ gewonnen. Die für die-

sen Preis dotierten 10.000 € - davon soll ein Kinder-Kunst-Atelier entstehen und die „Raumfahrikiste“ umgebaut werden. Vergeben wurde dieser Preis unter den 1.200 Bewerbern in unsere Oberlausitz vom Bildungsministerium und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung. Natürlich bietet die Erfinderkiste noch viel mehr als das hier Genannte. Dazu gehören zum Beispiel das geschaffene Netzwerk zwischen Einrichtungen, die sich diesen Themen zuwenden, z.B. Schulen, Kindereinrichtungen, Bildungseinrichtungen und externe Prozessbegleitung. Zielgruppe sind in erster Linie Kinder im Vor- und Grundschulalter. Gern kommen Schulklassen zu Themen aus dem Sachunterricht, Kiga-Gruppen zu Projekttagen oder auch Kinder mit ihren Eltern, Großeltern oder Freunden. Auch Kindergeburtstage können hier entspannt und ideenreich verbracht werden. Die Erfinderkiste ist bestens ausgerichtet, Gruppen die Unterstützung benötigen, zu betreuen und Inklusion zu leben. **Für Familien ist der Ort ein ganz besonderer, denn er bietet für jede Altersgruppe Möglichkeiten des kreativen Tuns.** Kinder und Familien stehen hier stets im Mittelpunkt.



Erfinderkiste 

Unsere Öffnungszeiten:

Dienstag-Donnerstag: 14.00 - 17.30 Uhr
jeden Samstag von 13.00 - 17.30 Uhr (September-April)
jeden 1. Samstag: 14.00 - 17.30 Uhr (Mai-August)
(Gruppenanmeldungen auf Nachfrage von Montag bis Freitag bzw. Samstag möglich)
Erfinderkiste, Experimentier- und Lernwerkstatt
Straße der Republik 68 a · 02791 Oderwitz
Telefon: über 03583 - 684263
www.lernwerkstatt-oderwitz.de · info@kiga-waldhaeusl.de

Anzeige

regional • nachhaltig • ökologisch

• Bio-Fleisch

vom Rind, Schwein & Geflügel
sowie hofeigene Konserven

• Bio-Produkte

angefangen von Marmeladen über Schokolade,
Milch, Joghurt, Gemüse-Aufstriche
bis hin zu Kaffee, Gebäck & Getränken

• Regionale Produkte

wie Nudeln aus Wehrsdorf,
Mehle & Öle aus der Rittermühle
oder Eier & Eierlikör aus Schönbach

• Regionale Bio-Abo-Gemüsebox

Herknerns
Hofladen



**Wir haben neue
Öffnungszeiten!**

**Fr. 14.00 - 18.00 Uhr
Sa. 08.30 - 12.00 Uhr**

**An der Hohle 3 • 02708 Löbau OT Ebersdorf
www.herknerns-hofladen.de**

Bestellungen unter Tel.: 0170 44 88 544

Apothekerin Birgit Schleicher privat: **Meine Teilnahme an der Rallye Elbflorenz – Eine Tour mit dem Oldtimer durch die Oberlausitz**

Schon zum neunten Mal fand die Rallye Elbflorenz statt. Dieses Jahr am 11. September mit dem Start in der Radeberger Brauerei und dem Ziel in Dresden. Die Fahrt ging durch die Oberlausitz und wurde von der DDV Sachsen GmbH (Mediengruppe) organisiert.

Für mich, als Teilnehmerin mit Stefan Kurth am Steuer, hieß es am Sonnabend, dem 11. September früh aufzustehen, um pünktlich beim Start zu sein und als Beifahrerin in dem Mercedes W 111, Baujahr 1967 mit der Startnummer 97 meinen Platz einzunehmen. Einerseits sollte meine Teilnahme Erholung sein, um mich am Wochenende von meiner täglichen Apothekenarbeit ein wenig zu entspannen. Andererseits war ich neugierig auf diese neue Art von Erfahrungen und auf dieses tolle Erlebnis, gemeinsam mit den Oldtimerliebhabern und Autofreaks in den historischen Fahrzeugen unterwegs zu sein. Gleichzeitig wurde dieses Erlebnis von Beginn an verstärkt durch die vielen Fans an der Straße und in den Städten und Gemeinden, die uns begeistert auf dem Weg durch die Oberlausitz zuwinkten und uns mit Spaß und Freude begleiteten.

Die Tour führte ca. 350 km durch die West- und Oberlausitz mit 220 dafür an-

gemeldeten historischen Fahrzeugen. Der älteste Wagen war ein Ford Modell A aus dem Jahr 1928. Teilnehmen konnten nur Fahrzeuge mit einem H im Kennzeichen, die mehr als 30 Jahre auf dem Buckel haben und somit als historisches Auto eingestuft sind. Dass die Rallye auch eine Wertungsfahrt ist, spielte bei vielen Teilnehmern eher eine untergeordnete Rolle. Auch für mich war eher das Dabeisein wichtig und das Gefühl, etwas Besonderes zu erleben, die Begeisterung der Fans zu spüren und mit den Teilnehmern ins Gespräch zu kommen.

Was machte das Besondere für mich aus? Es war das gemeinsame Erleben und Erkunden auf vielen bisher unbekannt kleinen Straßen in eigentlich bekannten Regionen, die man so noch nicht gesehen hatte. Ich hatte immer das Gefühl, dass die Organisatoren der Tour an alles gedacht haben und somit alles reibungslos ablief. Bei den unzähligen Zuschauern an der Strecke und in den Städten und Gemeinden verspürten wir kaum, dass es so gegen 10.30 Uhr leicht zu regnen anfang. Den meisten Teilnehmern und Fans machte das gar nicht viel aus. Nur die Cabrio-Fahrer ohne Verdeck mussten sich etwas einfallen lassen, um



nicht zu nass zu werden und sich gegen den Regen etwas zu schützen. Eine Regenjacke half dabei schon gut. Manchmal wurden auf der Strecke auch spontan kleine Stopps gemacht und es gab vorher im Streckenplan festgelegte Haltepunkte. Diese dienten der Versorgung oder beinhalteten eine Wertung. Hier warteten auch meist die unzähligen Fotografen, die vom Antlitz der Fahrzeuge fasziniert waren.

Die vielen fröhlichen und begeisterten Gesichter riefen in mir ein besonderes Gefühl von Gemeinschaft und Zusammensein hervor. Schön für mich war es auch, von meinem Sonnabend-Apothekenteam auf dem Löbauer Altmarkt begrüßt zu werden und beim kurzen





Stopp am Löbauer Rathaus von den Mitarbeitern der Stadtverwaltung den Stempel auf der Wertungskarte zu erhalten. Weiterhin gab es in Löbau 2 Wertungsprüfungen, die es in sich hatten und auf dem ehemaligen Gelände der Landesgartenschau durchgeführt wurden. Hier musste eine vorgegebene Strecke über 125 m mit Kurve und Anstieg in einer festgelegten Zeit von 25 Sekunden absolviert werden. Das klingt gar nicht so schwer, ist es aber. Die 125 m begannen mit einer Lichtschranke, dann ging es scharf in eine Linkskurve und Bergauf zum damaligen „Birkenwäldchen“ bis zur nächsten Lichtschranke. Jede Zehntelsekunde Abweichung zählte. Im Anschluss daran folgte eine sogenannte „geheime Wertung“, hier musste eine Strecke von 80 Metern ohne Vorbereitung in 12 Sekunden absolviert werden. Letztendlich kamen alle (fast) im Ziel an; wir erreichten dabei einen mittleren Platz und waren damit zu Einstieg sehr zufrieden.

Ähnliche Begeisterung wie an der Strecke und in Löbau erfuhren wir auch in Görlitz mit der Fahrt über die Stadtbrücke nach Zgorzellec mit dem Empfang der Oberbürgermeister Octavian Ursu und Rafa Gronicz der miteinander verbundenen Europa-Städte an der Neiße. In Zittau durften wir sogar durch den Torbogen des Rathauses fahren. Übrigens war ich nicht die einzige Teilnehmerin aus der unmittelbaren Umgebung. Hagen Kaufmann aus Großschweidnitz, vielen bekannt als ehemaliger Chef der Autohaus Löbau GmbH mit seinem Beifahrer Herr Günter Vallentin, war mit einem Ford Mustang Baujahr 1965 unterwegs und das bereits zum wiederholten Male als eingespieltes Team. Und auch der bekannte Fernsehmoderator des MDR, Wolfgang Lippert war mit einem Volvo 264 TF, dem letzten Auto von Erich Honecker dabei. Sein Ko-Pilot war Oliver Kreider.

Diese Rallye im Coronajahr 2021 wird mir besonders positiv in Erinnerung bleiben. Ein Tag mit fröhlichen Gesichtern und einem tollen „Wir-Gefühl“, ein Tag, welcher Gemeinschaft und Zusammengehörigkeitsgefühl in unserer Heimat Oberlausitz gefördert hat.



Anzeige

Ihre Apotheken vor Ort und Online. Jeden Tag für Sie erreichbar.

Alte Apotheke seit 1611
LÖBAU
www.alte-apotheke-loebau.de
Altmarkt 5/6 • Löbau

LINDEN 1892
APOTHEKE
LÖBAU
www.linden-apotheke-loebau.de
Breitscheidstraße 2 • Löbau

Im Geschichtsbuch geblättert



Im Mai des Jahres 1813 zog Preußen im Zuge der Befreiungskriege gegen das napoleonische Frankreich in eine verheerende Schlacht nahe Bautzen.

Die Kämpfe gegen die französische Armee waren für beide Seiten äußerst verlustreich. Zu dieser Zeit weilten auch die drei Monarchen Napoleon Bonaparte, Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. in der Oberlausitz.

Nach der Schlacht, aus der Frankreich als geschwächter Sieger hervorging, wurde ein Waffenstillstand vereinbart. Die Zeit der Waffenruhe nutzten Preußen und sein Verbündeter Russland zum Kräftesammeln. Frankreich wurde schließlich in der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 besiegt. Der Oberlausitzer Buchautor und Geschichtsforscher Arnd Krenz nimmt uns mit auf eine spannende historische Reise. Er schildert die sorgenvollen Gedanken des damaligen Pfarrers zu Hochkirch, Carl Gottlieb Janke. Diese Begebenheiten trugen sich zu, während Napoleon in den ersten Septembertagen des Jahres 1813 in Hochkirch übernachtete und in das Gefecht am Wohlaer Berg eingriff.



Kaiserlicher Besuch in Hochkirch

von Arnd Krenz

Zugetragen hat sich die Geschichte im für die Oberlausitz so verhängnisvollen Jahr 1813. Tausende Menschenleben hatte es bisher gekostet. Darunter befanden sich unschuldige Zivilisten, Frauen und Kinder. Und mancher Überlebende wünschte sich wohl ebenfalls, lieber tot als lebendig zu sein. Viele verloren ihr gesamtes Hab und Gut, zogen ziellos – ein paar aus Not sogar raubend und mordend – durch das Land. Erst im Mai tobte auf dem Gelände zwischen Bautzen und Löbau eine große Schlacht, in der die Truppen Napoleons ihren Gegner, die Verbündeten Russen und Preußen, besiegten und wieder zurück nach Osten ins Schlesische trieben. Die Städte, besonders Bautzen und Löbau, waren übersät mit verwundeten Soldaten. Hauptsächlich von solchen der in Russland geschlagenen napoleonischen Streitkräfte. Insbesondere sie brachten allerlei Krankheiten mit. So zum Beispiel das gefährliche Nervenfieber (Typhus), das die städtischen Bevölkerungen bereits um ein Drittel dezimiert hatte. Jetzt, in den ersten Septembertagen dieses Jahres, schien der Kriegswahnsinn ebenfalls kein Ende zu nehmen.

Das befürchtete auch der Hochkircher Pfarrer Carl Gottlieb Janke. Versonnen stand er am Nachmittag des 4. September 1813 am Fenster seiner Amtsstube.

„Wird es in meiner Gemeinde wieder solch ein Gemetzel wie vor 55 Jahren geben“, fragte er sich besorgt.

Er selbst kannte das Ereignis nicht aus eigenem Erleben. 1766 als Viertgeborener seines Vaters Georg zur Welt gekommen, war er dafür zu jung. Oft genug jedoch hatte sein alter Herr über diesen verheerenden Tag, den 14. Oktober anno 1758, gesprochen. Zwar war auch sein Vater zu der Zeit nicht vor Ort, denn er hatte die hiesige Pfarrstelle erst im darauffolgenden Jahr 1759 übernommen. Doch was er in diesem Zusammenhang zu sehen bekam, erschütterte ihn zutiefst. Beinahe alle Anwesen waren zerstört und den Eingesessenen war es bis dahin nur notdürftig gelungen, ihre Häuser zu reparieren. Oft genug kamen sie in ihrer Not zu ihm, baten um Hilfe, Rat und Gottes Segen. Selbst das Pfarrhaus blieb an jenem Tag nicht verschont und brannte komplett nieder. Erst Jahre danach, 1764, konnte Vater das neu errichtete Gebäude wieder beziehen.

Damals wie heute – und das machte Pfarrer Janke unruhig – begann die Katastrophe, als massenhaft Militär in die Gegend kam. 1758 waren es Preußen unter Friedrich dem Großen, die Hochkirch besetzten. Am Wohlaer Pitschenberg dagegen lagen die Österreicher. Diesmal, soviel hatte er mitbekommen, okkupierten die Preußen den Wohlaer Berg und hier im Ort kampierten Franzosen. Janke wusste, dass vor 55 Jahren Österreicher die Armee Friedrichs im Ort vernichtend schlugen. Was heute passierte, darauf konnte er sich keinen Reim machen. Nur dass er befürchtete, seine Gemeinde würde ein ähnliches Schicksal erleiden, wie damals. Er blickte hinüber zum Friedhof und sprach leise, als ob er sich dem Herrn mitteilen wolle:

„Ist das nicht ein Wahnsinn? Die Kriege gehen hin und her, gerade wie es den großen Herren beliebt. Büßen dürfen die kleinen Leute mit dem Leben sowie ihrem Hab und Gut.“

Beinahe automatisch faltete er die Hände vor der Brust zusammen.

„Herr bewahre uns vor Schaden“, betete er inständig.

Fast im gleichen Atemzug hielt er jedoch inne und grübelte:

„Aber wieso nur geschieht das Unheil auch in deinem Namen? Heißt es nicht immer für Gott, Kaiser und Vaterland, und das auf beiden Seiten? Doch haben wir nicht alle denselben Gott. Und überhaupt: Was hast du damit zu tun? Hat vor über 1.800 Jahren Jesus Christus nicht eine ganz andere Botschaft überbracht? Haben wir ihn nicht verstanden?“

Der Pfarrer erschrak! Solche Gedanken hatten in einem Amtszimmer der offiziellen Kirche nichts zu suchen. Als ihr Vertreter musste er ebenso die Obrigkeit preisen und deren Handeln unterstützen. Sicher gestaltete sich das oft als Gratwanderung, aber dafür war er ja da!

Zum Glück brauchte er diesen Gedanken nicht weiterzuspinnen, denn eben betrat seine Frau Christiane die Stube. Mit vollgepacktem Korb kam sie just vom Krämer. Schwer atmend stellte sie ihn auf den Boden.

„Ach herrjemine“, keuchte sie, „was soll bloß werden?“

„Du kannst es dir nicht vorstellen, die ganze Gegend ist voll mit französischen Soldaten. Fast alle noch sehr junge Burschen. Übers Feld bis runter nach Pommritz und jenseits der Löbauer Chaussee haben sie ihre Zelte aufgestellt.“

Besorgt sah Carl Gottlieb seine Frau an. Beide plagten offenbar dieselben Gedanken. Wie Christiane taufrisch berichtete, habe sie eben mit dem Gärtner Michalk geredet. Vor sieben Jahren war er als sächsischer Soldat in der Schlacht bei Jena dabei und kannte sich in Militärdingen aus. Die Soldaten Napoleons seien deshalb so jung, weil seine alten Kämpfer entweder tot in den Weiten Russlands bzw. lebendig in den hiesigen Lazaretten liegen. Rasch hob der Kaiser darum zu Hause eine neue Armee aus. Mit der wolle er jetzt den von Blücher befehligten Russen und Preußen den Garaus machen. Am liebsten würde er das hier bei uns tun, doch der versoffene Husar, wie er den Marschall Blücher zu nennen pflegte, wich ihm immer wieder aus. Napoleon selbst wäre außer sich vor Wut und hielt sich, so jedenfalls erzählte es Michalk, bereits in der Nähe auf. Heute Mittag soll er mit seinem Stab sogar im Gasthof Zum goldenen Schlüssel (zwischen Hochkirch und Steindörfel gelegen) eingekehrt sein.

Ein paar Minuten nachdem seine Frau samt Einkaufskorb in der Küche verschwunden war, drang zunehmend Lärm ins Pfarrhaus. Reiter sprengten durchs Dorf und aus Richtung Chaussee hörte Janke schneidige Kommandos und Stimmengewirr. Gerade wollte er der Unruhe nachgehen, da stürmte der Küster herein.

„Herr Pfarrer, Herr Pfarrer“, rief er völlig außer Atem.

Vor Aufregung brachte er zunächst keine Silbe über die Lippen. Erst als Janke ihm die Hand besänftigend auf die Schulter legte, zeigte er in Richtung Kirche. Die Worte sprudelten geradezu aus ihm heraus:

„Drüben vor der Kirche steht ein Haufen französischer Offiziere. Der Kaiser Napoleon ist auch dabei. Ich habe ihn genau gesehen! Ein gar übelgelaunter Mann und neben ihm steht ein selten komischer Kautz. So einer mit dunklerer Haut, in bunten Gewändern und einem Turban auf dem Kopf.“

Pfarrer Janke wusste gleich Bescheid. Irgendwo hatte er das

mal gelesen: Napoleon hatten einen Leibmameluken namens Roustam Raza, der ihm nie von der Seite wich.

„Gut gut“, beruhigte er den immer noch neben sich stehenden Küster, „und was wollen die von uns“?

„Unter den Franzosen ist einer in sächsischer Uniform, der hat mich herangewunken und befohlen, ich solle ihm sofort den hiesigen Pastor schicken.“

Das wollte sich Pfarrer Janke besser nicht zweimal sagen lassen. Während der Küster inständig ein Vaterunser murmelte, nahm er seinen Hut und lief festen Schrittes hinüber zur Kirche.

An der Südseite seines Gotteshauses, auf die Löbau-Bautzener Chaussee zu, sah er die Offiziere schon von weitem. Die meisten standen, wie ihm schien, im Generalsrang, ihre Pferde waren angebunden an die umliegenden Bäume. Den Kaiser der Franzosen, da hatte sein Küster recht, konnte man nicht übersehen. Neben ihm harrte, wie ein buntgefiederter Pfau, sein Leibdiener. Dieser, wie auch die anderen Herren, zeigten sich angesichts der Laune Napoleons eher pikiert, als dass sie offen miteinander redeten. Janke fiel spontan der Bericht seiner Frau ein. In angemessener Entfernung hielt er an und hoffte, die Situation einigermaßen heil zu überstehen.

„Vielleicht übersieht mich der Kaiser“, dachte er insgeheim.

Doch weit gefehlt! Nachdem offenbar alle ihr Fett weg bekommen hatten, machte Napoleon eine Kehrtwendung und blickte ihn unvermittelt an. Mit schnellen Schritten lief er auf Janke zu.

„Es-tu le pasteur“, fragte er und schaute ihm direkt in die Augen.

Janke nickte. Obwohl er kein Französisch verstand, war ihm beim Wort Pasteur klar, dass nur er gemeint sein konnte. Zum Glück brauchte er sich aber nicht weiter abzumühen, denn justament trat ebenjener, von seinem Küster beschriebene, sächsische Offizier hinzu. Wie er kurze Zeit später erfuhr, handelte es sich um Oberstleutnant Otto Freiherr von Odeleben. Einen recht umgänglichen Mann, den Friedrich August I. Napoleon als verbindenden Adjutanten beigegeben hatte.

Wie alt er sei und wie lange er das Amt des Pfarrers in dieser Gemeinde begleite, wollte Napoleon zuerst wissen. Von Odeleben übersetzte und sah Janke ruhig an. Dabei nickte er, als wolle er sagen:

„Keine Angst, der frisst dich nicht“.

Danach kamen die üblichen Fragen, deren Antworten Napoleon eigentlich kennen müsste, schließlich weilte er nicht das erste Mal in der Oberlausitz. So wollte er zum Beispiel wissen,



ob die hiesigen Leute katholisch oder evangelisch und die hier lebenden Wenden ebenfalls gute Christen seien. Die letzte Auskunft des Pfarrers schien ihn allerdings zu verblüffen:

„Gewiss Sire“ (die Anrede hatte er vorhin aufgeschnappt) „die alten slawischen Götter, der Bileboh und der Czorneboh, leben noch unter uns, nichtsdestotrotz sind auch die Sorben gute Christenmenschen“.

Einen Augenblick schaute ihn der Kaiser verdutzt an, dann winkte er ab und meinte, er wolle gern die Kirche besichtigen.

In weiser Voraussicht hatte Pfarrer Janke den Schlüssel vorhin schon eingesteckt. Er ging voran und schloss die Tür auf. Da die Generäle inzwischen weggeritten waren, stand er jetzt mit Napoleon, dem Oberstleutnant von Odeleben und Rouslam Raza allein im Inneren der Kirche. Interessiert begutachtete der Kaiser das Kirchenschiff, stellte Fragen zum Bau sowie zur Gemeinde und wollte dann den Grabstein von Marschall Keith sehen. Erstaunt stellte Janke fest, dass Napoleon bestens über die Ereignisse vom 14. Oktober 1758 informiert war. Er kannte die Stellungen der Preußen und Österreicher und wusste, welche Fehler dem Alten Fritz unterlaufen waren. Vom Pfarrhaus aus konnte er im Gelände exakt zeigen, wie Marschall Keith den Gegenangriff vorbrachte, wie dieser fiel und zu guter Letzt ein Österreicher dem Preußenkönig das Pferd unter dem Hintern wegschoss. Für weitere Erklärungen blieb Napoleon jedoch keine Zeit. Wie bereits vor einer Stunde drang vom Wohlaer Berg erneut Gefechtslärm an ihre Ohren. Kurz darauf kam ein Offizier angeritten und machte Napoleon Meldung. Im Nu schlug die inzwischen leidliche Stimmung des Kaisers wieder um. Wutentbrannt befahl er, sein Pferd zu holen. Querfeldein ritt er in Richtung Breitendorf davon. Doch nicht diese Tatsache ließ unmittelbar danach Janke den Schreck in die Glieder fahren, sondern die kurz gehaltene Mitteilung des Oberstleutnants von Odeleben:

„Herr Pfarrer, bereitet euer Haus vor, der Kaiser will heute Nacht darin Quartier nehmen“.

Auch die Pfarrersfrau Christiane war nicht gerade entzückt, als sie vom hohen Besuch hörte. Schnell jedoch fand sie sich mit der ohnehin nicht zu ändernden Tatsache ab. Unaufgefordert übernahm sie das Kommando, stellte den Küster, die Haushälterin und sogar die Kinder an, um die gesamte obere Etage zu räumen. Selbst ihr Mann beugte sich den Anweisungen, denn was die Hauswirtschaft betrifft, sind Frauen bekanntlich die besseren Geister. In der sechsten Stunde hatten sie alles fertig. Die Schlafstätten der Familie waren im Erdgeschoss eingerichtet, das Ehebett für Napoleon und die übrigen Betten für seine engsten Begleiter zurechtgemacht. Desgleichen schoben sie unter Anleitung eines französischen Offiziers Tische und Stühle zusammen, um Arbeitsmöglichkeiten für den Feldherren und dessen Stab zu schaffen. Anschließend begann eine hektische Nacht, die die Pfarrersfamilie ihr Leben lang nicht vergessen hat.

Los ging es, dass vor der Eingangstür und in der oberen Etage Posten aufzogen. Weitere Soldaten liefen ununterbrochen ums Haus, in dem jetzt ein reges „Kommen und Gehen“ herrschte. Das Pferdegetrappel, Säbelrasseln und Sporenklingen nahm kein Ende. Auch in der Küche entfaltete sich eine bisher nie dagewesene Betriebsamkeit. Zwei französische Köche mit ihren Gehilfen übernahmen darin das Zepter und heizten dem Ofen ordentlich ein. Sie luden manche Delikatesse, darunter



Napoleons so geliebte Hühnchen, vom Fouragewagen. Selbst der erfahrenen Hausfrau Christiane gingen die Augen über. Für die nächsten Stunden, das wurde ihr klar, hatte sie und ihr Mann im Haus nichts mehr zu sagen. Fairerweise versorgten sie die Okkupanten dafür mit reichlich Speis und Trank. Wenigstens auf diese Weise zufriedengestellt, versammelte Janke die Familie um sich und betete mit ihr still für das Heil seiner Gemeinde Hochkirch. Ob sie diese Nacht ein Auge zumachen konnten, war ungewiss, zumal vor der Haustür gerade Hektik ausbrach. Die Dunkelheit war längst hereingebrochen, da kam Napoleon vom Feld zurück. Seine Laune, das hieß, seine Flüche, waren nicht zu überhören:

„Merde, les maudits Prussiens se sont à nouveau échappés, maudit maudit“, rief er und stürzte die Treppe hinauf.

Hinter ihm ein Rattenschwanz von Offizieren. Alle zusammen sorgten bis weit nach Mitternacht für reichlich Rumor und Aufregung.

Gegen 2 Uhr am Morgen muss es gewesen sein, da ging Pfarrer Janke noch einmal vor die Haustür. Trotz es inzwischen ruhig geworden war, fand er keinen Schlaf. Die Posten lehnten müde an der Wand und schienen ihn kaum zu bemerken. Anders dagegen er, denn weiter vorn auf der Gartenbank nahm er einen Mann wahr. Im fahlen Licht des Mondes konnte er seine blitzenden Epauletten sehen. Langsam trat er näher und erkannte, es war Oberstleutnant von Odeleben. Ein Pfeifchen schmauchend blickte er nachdenklich in den schwarzen Nachthimmel.

„Kommen Sie Herr Pfarrer, setzen Sie sich.“

Ohne sich umzudrehen, winkte der Offizier ihn mit einladender Handbewegung heran. Eine Aufforderung, die Carl Gottlieb Janke nicht ignorieren konnte. Nach etwa einer Minute des Schweigens, in der von Odeleben seine Pfeife mit Tabak bestopfte, sah er den Pfarrer an.

„Machen Sie sich keine Sorgen, ihrem Dorf wird kein Haar gekrümmt“, beruhigte er ihn.

Auf dessen erleichterten, gleichfalls wohl zweifelnden Blick erklärte von Odeleben, dass Napoleon zwar hier eine Entscheidung herbeiführen wollte, doch die von Blücher geführten Preußen ihm immer wieder auswichen.

„Erst im März dieses Jahres“, begann er zu erzählen, „hat mich der König mit 370 sächsischen Meilenblättern nach Paris geschickt. Und da ich Französisch spreche, gleich mit der Ordre als Verbindungsoffizier bei Napoleon zu bleiben“.

Janke erfuhr, dass Napoleon in dieser Zeit dabei war, eine neue Armee auszuheben. Seine alte war im Russlandfeldzug verbraucht, die Soldaten tot, verwundet oder erfroren. Wollte er die nach Westen vorrückenden Russen und Preußen aufhal-

ten, brauchte er frisches Blut. Das allerdings war jung und er konnte es in derart kurzer Zeit nur mangelhaft ausbilden. Von Odeleben zog tief an seiner Tabakspfeife:

„Das rächt sich bis heute!“

Anfangs, so berichtete er dem Pfarrer, kam die Armee des Kaisers auch gut voran. Sie fuhr Siege ein, wie zum Beispiel im Mai 1813 bei Bautzen, und trieb die Verbündeten nach Schlesien zurück. Dort allerdings drehte Blücher den Spieß um. Er besiegte die Franzosen an der Katzbach und fügte ihnen hohe Verluste zu.

„Ja mein lieber Herr Pfarrer – und jetzt stehen wir hier in Hochkirch“, schloss von Odeleben seinen Monolog.

„Gestern kamen wir nicht weiter, weil die Preußen den strategisch wichtigen Pitschenberg besetzt hielten.“

„Deshalb also hatte der Kaiser schlechte Laune“, konstatierte Janke.

„Sie sagen es Herr Pfarrer, Sie sagen es!“

„Vier starke Korps hat er persönlich befehligt, den Berg von allen Seiten angegriffen – doch vergebens. Die Preußen haben ihn gehalten und sind nach Einbruch der Dunkelheit abgezogen.“

„Was Napoleon besonders ärgert“, fügte von Odeleben hinzu, „dass ausgerechnet der Säufer und Hurenbock Blücher ihm mehrere Schnippchen geschlagen hat. Gestern soll er an der Gemauerten Mühle bei Kittlitz die Löbau überschritten und ein Biwak aufgeschlagen haben“.

Von Odeleben stand auf und klopfte Janke versöhnlich auf die Schulter.

„Aber wenn wir heute aufbrechen ist er bestimmt schon weg“, meinte er.

„Gott geb's dass der Krieg bald ein Ende hat ...“

Kurz nach 5 Uhr ging am Sonntagfrüh die Hektik wieder los. Die Franzosen packten alles zusammen und marschierten auf zwei Marschstraßen – auf einer über Löbau und auf der anderen über Rodewitz – in Richtung Reichenbach. Als die Kirchenglocken den Gottesdienst ankündigten, war weit und breit kein Soldat mehr zu sehen. Dafür erschienen die Hochkircher sowie die Bewohner der umliegenden Dörfer umso zahlreicher. Wie ihr Pfarrer hatten sie am Vortag gehofft und gebetet, dass der Kelch des Krieges an ihnen vorbeigeht. Einige der Alten kannten die Schrecken vom Oktober 1758 noch aus eigenem Erleben. Gemeinsam mit den Jungen lagen sie sich in den Armen und dankten in der prall gefüllten Kirche Gott für seine Gnade. Dass sie ihr Glück lediglich der militärischen Konstellation sowie dem taktischen Geplänkel zweier Feldherren verdankten, übersahen sie dabei. Ihr Pfarrer wusste es besser ...

RG architects studio Varnsdorf

Wo sich in großen Glasfassaden Fachwerk spiegelt - Moderne Architektur im ländlichen Raum



Lebensweisen verändern sich und mit ihnen die Stile der jeweils zeitgenössischen Bauten. Im ländlichen und durch viel historische Bausubstanz geprägten Lausitzer Bergland ist durchaus auch Raum für moderne Architektur, wie der erfolgreiche tschechische Architekt Radomír Grafek zu berichten weiß. Wir trafen ihn in seinem Varnsdorfer Studio und waren begeistert von seinen klaren und minimalistischen Entwürfen, die er vom Schluckenauer Zipfel bis nach Liberec umsetzt.

Für manche in seinem Wohnort Varnsdorf ist Radomír Grafek, Jahrgang 1970, ein infant terrible. Seine Entwürfe sind inspiriert von den Strömungen der Moderne. In seinem Studio steht neben seinem Projektionstisch ein Kunstwerk, das Ludwig Mies van der Rohe zeigt, einen der bedeutendsten Architekten der Moderne. Van der Rohe steht vor allem für Entwürfe, die auf das Wesentliche reduziert sind, klare Linien und Formen verfolgen ohne Elemente, die störend fürs Auge sein könnten. Eins seiner berühmtesten Häuser ist die Villa Tugendhat in Brünn, erbaut 1929-1930. Größer könnte der

Gegensatz dieser minimalistischer Bauten zur hiesigen historischen Bausubstanz des Historismus und der Gründerzeit kaum sein. Die traditionellen, oft wesentlich älteren Umgebendehäuser haben ebenfalls keinerlei Gemeinsamkeiten mit der modernen Architektur. So ist es nicht verwunderlich, dass Grafek ein durchaus diskutierter Architekt in seiner nordböhmischen Heimat ist.

Trotzdem, im tschechischen Teil des Lausitzer Berglandes steht man der modernen Architektur aufgeschlossen gegenüber. Beim Erklärungsversuch wird auch wieder die deutsch-tschechische Geschichte zum Thema. Auf die Vertreibung der ehemaligen Sudetendeutschen Bewohner nach dem zweiten Weltkrieg folgte eine Neubesiedlung mit Menschen aus entfernteren Teilen der tschechoslowakischen Republik. Danach prägten Bauten des Sozialismus die Städte und Gemeinden. Und heute fügen sich Entwürfe der Moderne in die historische Bebauung ein.

Die Entwürfe von Radomír Grafek sind beliebt. Sein erstes Haus dieser Art plante er im Jahr 2002. Ohne abgeschlossenes Architektur Studium. Bis heute verzichtet der erfolgreiche Architekt übrigens auf eine akademische Weihe. Die Fundamente seines Könnens sind die Liebe zur Architektur und außerordentlicher Fleiß. Nach dem Abitur ging er an die Industriebauschule in Liberec, arbeitete in nahezu jedem Gewerk auf dem Bau mit und wurde schließlich Be-

amter im Varnsdorfer Bau- und Investitionsamt. Dort traf er mit dem Architekten Boris Šonský zusammen, für Grafek eine richtungsweisende Begegnung. Er hatte schon immer viele Visionen, fing an zu zeichnen, zu entwerfen und in einer klaren, minimalistischen Logik zu denken. Das erste moderne Haus entwarf er für ein Familienmitglied. Heute kann er auf mehr als 200 umgesetzte Projekte in Varnsdorf und der Tschechischen Republik zurückblicken.

Neben der Planung von Wohnhäusern und öffentlichen Einrichtungen

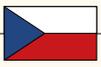
beschäftigt sich das dreiköpfige Team Radomír Grafek mit der Entwicklung alter Industrieanlagen sowie der Planung von kommunalen Bauten. Mit seinen Entwürfen möchte der Architekt auch einen Beitrag für eine lebenswerte Zukunft leisten und negativen Entwicklungen entgegen wirken. Als dreifacher Vater ist er von den positiven Einflüssen einer ansprechenden Umgebung auf die Entwicklung von Kindern überzeugt. Ein schönes und ästhetisches Umfeld ist prägend für Kinder. „Das Wissen um die Bedeutung schöner Architektur für den Menschen möchte ich mit meinen Entwürfen an die nächste Generation weitergeben“ sagt der Architekt dazu. Gerade entsteht in Varnsdorf nach seinen Plänen ein neuer Kindergarten. Neben vielen auf die kindliche Entwicklung abgestimmten Details, ist vor allem ein großzügiger Freiluftraum in der Mitte des ovalen Baus ein funktionales Highlight des Gebäudes. Dieser ermöglicht den Kindern ein Draußen spielen unabhängig vom Wetter.

Grafeks Entwürfe sind beeindruckend und Gegenstand von Branchen-Features in der nationalen und internationalen Fachpresse. Drei seiner Häuser bekamen die nationale Auszeichnung ‚Haus des Jahres‘ in der Kategorie Einzelobjekt. Im Moment laufen gerade die ersten Vorbereitungen für ein Projekt jenseits der böhmischen Grenze. Mehr aus Glas, Beton, Holz oder Stahl unter www.rgarchitects.cz

Dank Martina Storzcerova waren wir not lost in translation. Vielen Dank für die Übersetzungsarbeit.



Entwurf für den neuen Kindergarten in Varnsdorf



© Petr Acánek

Erkennbar sind die großen Einflüsse der Bauhaus Strömung. Wenn der Architekt Radomír Grafek beginnt ein Haus zu planen, kennt er seine Klienten und deren Bedürfnisse bereits sehr gut. Damit schafft er eine Verbindung der Bauherren zu Formen, Materialien und der Anordnung der Räume. Genau so wichtig ist die Verbindung zwischen dem Platz und der Umgebung, wo ein Haus entstehen soll und dem Entwurf. Wenn alle Dimensionen eine Einheit bilden, wird es zu einer gelungenen Architektur.



Mut anders zu sein in einer Region mit traditioneller Bebauung. Radomír Grafek:
 „Der wichtigste ‚Baustoff‘ ist das Licht.“

Mit diesem Foto aus Klein-Iser / Jizerka verabschieden wir uns bis zur nächsten Ausgabe, die im Frühjahr 2022 erscheinen wird. Dafür haben wir uns u. a. mit Petra Laurin getroffen. Sie beschäftigt sich mit der Deutsch-Tschechischen Geschichte im Isergebirge.



© Marie Kabícková

Anzeige

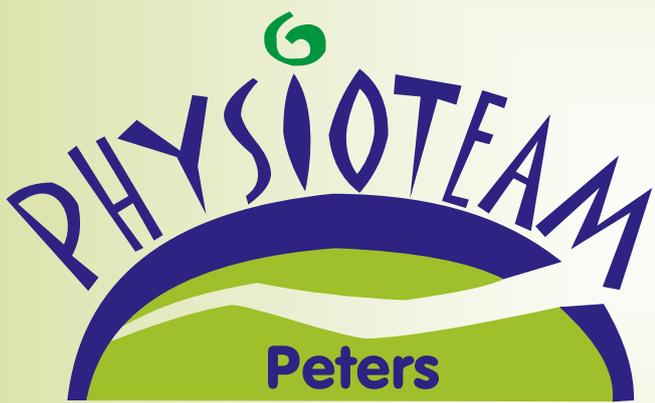


LASERSCHNEIDEN JETZT IM GROSSFORMAT!
bis zu 1,6 m x 1 m

- Praxis- und Türschilder
- 3D-Logos/-Buchstaben aus Acryl
- Acryl, Holz, Filz, Softshell, Fleece, Kork



Neumarkt 11 | Löbau | Tel. 03585 / 44 64 94
www.druckpol.de | mail@druckpol.de



Ärztehaus Breitscheidstraße 9, 02708 Löbau
Telefon 03585 / 86 18 80
Öffnungszeiten: Mo - Do 07.00 - 19.00 Uhr
Fr 07.00 - 16.00 Uhr

Äußere Zittauer Straße 47 b, 02708 Löbau
Telefon 03585 / 41 33 32
Öffnungszeiten: Mo - Do 07.30 - 19.00 Uhr
Fr 07.30 - 16.00 Uhr

Erlebnis Dreiländereck

EURO-NEISSE-Ticket+



- 16 €
- 24 €
- 27 €
- 30 €
- 33 €
- 4 €

Jetzt auch als
3-Tages-Ticket erhältlich!

Stand: Oktober 2021

Der ZVON ist dort, wo Deutschland,

Tschechien und Polen aufeinandertreffen.

Hier haben Sie die Möglichkeit, die eigene Region ganz einfach mit Zug, Bus und Tram zu erkunden und zusätzlich auch die Nachbarländer und deren Natur und Sehenswürdigkeiten kennenzulernen – ganz gleich ob Ski- und Wandergebiete, Burgen und Schlössern oder die Bunzlauer Keramik. Ihr Ticket dafür: Das EURO-NEISSE-Ticket+. Wann starten Sie?

Weitere Informationen unter www.zvon.de oder über das ZVON-INFO-Telefon (0800) 9866 - 4636.





C. BECHSTEIN



Flügel und Klaviere der Spitzenklasse,
made in Seifhennersdorf.

Kultur im Zelt | Carl's Musik-Café
Konzertsaal VIELHARMONIE | Musikschule

WWW.BECHSTEIN.DE